



KSH news

Ausgabe 3 | 2021



AMTSWECHSEL AN DER KSH MÜNCHEN:

Prof. Dr. Birgit Schaufler wird Präsidentin,
Prof. Dr. Andreas Schwarz wird Vizepräsident
für Studium und Lehre

KSH news

Liebe Leserinnen, liebe Leser, wie Sie an unserem Magazin unschwer erkennen können: In den letzten Monaten war an unserer Hochschule einiges los. So konnten wir z. B. an unserem Campus Benediktbeuern das neue Zentrum Natur Kunst Medien eröffnen; verbuchen eine erfolgreiche Auftaktveranstaltung mit der zweiten Bürgermeisterin der Landeshauptstadt München zum Frauen-Mentoring-Programm „KSHer“ und freuen uns über die rege Teilnahme an unseren vielfältigen Fachtagen.

Trotz zeitlicher Verzögerungen durch die Corona-Pandemie ist es gelungen, das neue Ellen-Amann-Seminarhaus am Campus München feierlich einzuweihen. So groß wie die Freude am Ereignis, so positiv fielen auch die Grußworte aus. Generalvikar Christoph Klingan, Erzbistum München und Freising – der neben einem Grußwort auch die Segnung des Hauses übernahm – sprach von dem „Mut, den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen“. Bernd Sibley, Bayerischer Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, würdigte wiederum das „klare Bekenntnis der KSH München zu einer Bildungsarbeit mit einem hohen Anspruch an Wertevermittlung.“ Lesen Sie dazu ab S. 8 des Magazins.

Nicht zuletzt hat die Hochschule zwei Positionen in ihrer Hochschulleitung neu vergeben: Prof. Dr. Birgit Schaufler wird ab 1. Januar 2022 Präsidentin, Prof. Dr. Andreas Schwarz übernimmt das Amt des Vizepräsidenten für Studium und Lehre. Beide Kandidaten dürfen sich über eine hohe Wahlbeteiligung und großen Zuspruch freuen. Lesen Sie ab Seite 4 u. a. auch ein Interview mit der Präsidentin.

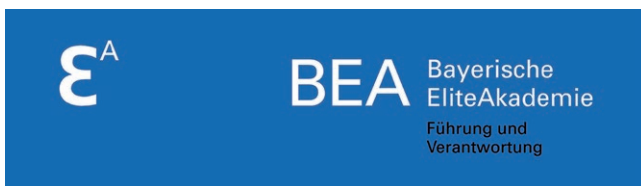
Wir wünschen Ihnen eine besinnliche Weihnachtszeit und einen guten Start ins neue Jahr – und freuen uns auf die gemeinsamen Themen in 2022.

Ihre KSH-Hochschulkommunikation

Editorial	2
News	3
Amtswechsel in der Hochschulleitung	4
Die neue Präsidentin im Interview	6
Das neue Ellen-Amann-Seminarhaus am Campus München ist eingeweiht	8
Eröffnung des Zentrums Natur Kunst Medien am Campus Benediktbeuern	11
KSHer – Gelungener Auftakt des Frauen-Mentorings an der KSH	13
Klassentreffen der Ehemaligen der „Höheren Fachschule für Sozialpädagogik in Aufbauform“	14
Digitaler Infotag zu den Masterstudiengängen	15
Die KSH auf der Messe Einstieg	16
Erfolgreicher Re-Start: die ConSozial 2021	17
Praxisseminar „Bildungsarbeit mit Erwachsenen“: Expertinnen erzählen ...	18
Engagement stabilisiert die Demokratie: 5. Ehrenamtskongress Bayern	20
MUZA: das Musikvideo „People help the People“	22
Fachtag „Community Organizing: ein Thema für die Soziale Arbeit“	24
Digitaler Fachtag „Demenz und Kultur“	26
Wanderausstellung „Stille Heldinnen“	27
Lesung im Kompetenzzentrum »Zukunft Alter«: Mehr Mut zum Altern	29
Angewandte Forschungsethik an der KSH München	30
KSH-Forschung: (Begleit-)Forschung zur Einführung der neuen Pflegeausbildungen, Covid-19-Pandemie, zu häuslicher Gewalt, Qualitätsmerkmalen bayerischer Mehrgenerationenhäuser, zur Integrierten Sozialraumplanung in Bayern	31
Internationales	38
Mit-Denken: die neue IF-Online-Vortragsreihe	42
Buchtipps	44
Publikationen	48
Personalien	51
Impressum	52



Zwei Studierende der KSH München für den 23. Jahrgang der Bayerischen Elite Akademie (BEA) ausgewählt



Nach einem umfangreichen Auswahlprozess steht der 23. Jahrgang der BEA (Bayerische Elite Akademie) fest. 19 Frauen und 21 Männer aus elf bayerischen Hochschulen wurden nach einem dreistufigen Auswahlprozess in die Stiftung aufgenommen. Für sie beginnt eine zweijährige, studienbegleitende Weiterbildung zum Thema Führung und Verantwortung.

Mit dabei sind Lena Pöhlmann, Soziale Arbeit (B.A.) und Anna Theresa Zahlten, Masterstudiengang Management von Sozial- und Gesundheitsbetrieben an der KSH München. Die beiden erwarten eine Ausbildung mit mehrwöchigen Präsenzphasen in der vorlesungsfreien Zeit, persönliches Coaching durch hochrangige Mentoren aus der Wirtschaft, eine von Tutoren begleitete Projektarbeit im interdisziplinären Team sowie Auslandsreisen nach Brüssel und Asien.

Prof. Dr. Clemens Koob, Professor für Management in Pflege und Gesundheit an der KSH München und Vertrauensdozent der BEA an der KSH München, freut sich: „Wir begrüßen es sehr, dass sich zwei unserer Studierenden für das Programm der BEA qualifiziert haben. Sicherlich stellt es eine Bereicherung und Raum für persönliche Entwicklung dar, wenn Stipendiatinnen und Stipendiaten aus verschiedenen Disziplinen zusammen kommen, um über Fragen von Leadership, Wirtschaft, Gesellschaft und Ethik zu diskutieren.“

➔ In einer der 2022er-Ausgaben der KSH-News ist ein Interview mit den beiden Studentinnen geplant.

KSH-Absolventin mit dem Hochschulpreis 2021 der Landeshauptstadt München ausgezeichnet

Das Referat für Arbeit und Wirtschaft (RAW) der Landeshauptstadt München hat am 7. Juli den Hochschulpreis 2021 verliehen. Für diese mit 5000 Euro dotierte Auszeichnung können sich Studierende mit einer Abschlussarbeit bewerben, die sich mit einem Thema auseinandersetzt, das für die Stadt München oder die Stadtverwaltung in wirtschaftlicher, kultureller, stadtplanerischer oder stadtentwicklungspolitischer Hinsicht relevant ist.

Unter den PreisträgerInnen ist die Absolventin Johanna Sailer, die an der KSH zunächst den Bachelorstudiengang Soziale Arbeit und im Anschluss den Masterstudiengang Angewandte Sozial- und Bildungswissenschaften studiert hat. Ihre Masterarbeit zu dem Thema „Der Fachkräftewechsel im Stadtjugendamt München an der Schnittstelle zwischen Bezirkssozialarbeit und Vermittlungsstelle – Eine quantitative Erhebung der AdressatInnenperspektive“ wurde mit dem 3. Platz des Münchener Hochschulpreises prämiert. Gutachter an der KSH München: Prof. Dr. Daniel Flemming und Prof. Dr. Peter Lenninger.

➔ Die Laudatio von Prof. Dr. Peter Lenninger zur Preisverleihung findet sich auf der Startseite der KSH-Webpage unter „News“.



v. l. n. r.: Prof. Dr. Peter Lenninger, Johanna Sailer, Wirtschaftsreferent Clemens Baumgärtner
Bildquelle: Referat für Arbeit und Wirtschaft



Präsidentialer Amtswechsel

Prof. Dr. Birgit Schaufler wird Präsidentin der KSH München

Prof. Dr. Birgit Schaufler tritt im Januar ihr Amt als neue Präsidentin der Katholischen Stiftungshochschule München mit ihren beiden Hochschulstandorten in München und Benediktbeuern an. Sie folgt auf Prof. Dr. Hermann Sollfrank, der die Hochschule in zweiter Amtszeit leitete und im Oktober 2021 als Vorstandsvorsitzender zum Caritasverband der Erzdiözese München und Freising wechselte. Mit der Neuwahl der Präsidentin geht auch die Wahl von Prof. Dr. Andreas Schwarz zum Vizepräsidenten Studium und Lehre einher.

Nun ist es offiziell: Die bisherige kommissarische Präsidentin und Vizepräsidentin für Studium und Lehre **Prof. Dr. Birgit Schaufler** tritt zum 1. Januar 2022 ihr Amt als neue Präsidentin der Katholischen Stiftungshochschule München an. Sie wurde am Freitag, 10. Dezember 2021, von der Versammlung der Hochschule gewählt. Der Stiftungsrat der Trägerstiftung bestätigte die Wahl der Hochschulmitglieder und Stiftungsratsvorsitzender Kardinal Dr. Reinhard Marx bestellte Prof. Dr. Birgit Schaufler für eine erste Amtszeit

von vier Jahren zur Präsidentin. Sie ist die erste Frau in diesem Amt in der 50jährigen Geschichte der Hochschule; vor ihr wurde die KSH München von sechs Präsidenten geleitet. Prof. Dr. Schaufler übernahm bereits kurz nach ihrer Berufung zur Professorin für Pädagogik im Jahr 2009 wichtige übergreifende Hochschulaufgaben, darunter das Amt der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten und den Vorsitz in mehreren Senatsarbeitsgruppen. Vor fünf Jahren (2016) wurde sie von der Versammlung der Hochschule zur Vizepräsidentin für Studium und Lehre gewählt, nach ihrer Wiederwahl startete sie 2020 in eine zweite Amtszeit. Aufgrund des Ausscheidens des damaligen Präsidenten übernahm sie Ende September 2021 die kommissarische Leitung der Hochschule, nun sprach ihr die Hochschule in überzeugender Weise ihr Vertrauen aus und wählte sie zu ihrer Präsidentin.

Die Wahl von Professorin Birgit Schaufler zur neuen Präsidentin der Katholischen Stiftungshochschule München verspricht die Fortschreibung der Traditionslinien und zugleich wichtige Impulse für die Erneuerung und Weiterentwicklung der Hochschule. „Die Kraft der KSH liegt in ihrer Konzentration auf die Bereiche Soziale Arbeit, Erziehung und Bildung, Gesundheit und Pflege. Wir qualifizieren die nächste Generation für die Arbeit mit, für und an Menschen und dies auf dem stabilen Fundament eines christlichen Wertegefüges mit Fokus auf dem ganzen Lebensweg – vom Geborenwerden bis zur palliativen Pflege und spirituellen Begleitung Sterbender. Das ist einzigartig“, sagt Prof. Dr. Birgit Schaufler und hebt darüber hinaus die starken Netzwerke der KSH in Wissenschaft, Berufspraxis, Kirche und Politik sowie die Kooperationen mit Partnerorganisationen im In- und Ausland hervor, die die Hochschule über Jahrzehnte hinweg



(Bild oben: erste Reihe, v. l. n. r.) In Erwartung der Wahlergebnisse: Prof. Dr. Birgit Schaufler und Prof. Dr. Andreas Schwarz mit dem Altpräsidenten Prof. Dr. Hermann Sollfrank



aufgebaut hat. Dieses spezifische Profil zu schärfen, die Fachlichkeit interdisziplinär zu bündeln und die Stärken in Lehre, Forschung und Entwicklung, Weiterbildung und Transfer auch vor dem Hintergrund des neuen Hochschulinnovationsgesetzes zur Geltung zu bringen, sieht sie als ihre Aufgabe an.

Sie betont die Bedeutung der KSH München in gesellschaftlichen Zusammenhängen: „Die KSH besitzt die wissenschaftliche Expertise und Innovationsfähigkeit, um wesentliche Fragen unserer Zeit zu formulieren und Antworten auf aktuelle und vorhersehbare Herausforderungen zu geben. Unsere Fachlichkeit ist für die Gesellschaft unverzichtbar. Denn so richtig es ist, den naturwissenschaftlich-technischen Fortschritt zu fördern, so wichtig sind Denk-, Diskurs- und Handlungsräume, die sich mit den hochdynamischen Veränderungen der Gesellschaft befassen, beispielsweise im

Kontext von Digitalisierung, Globalisierung, ökologischer Krise, demographischem Wandel und Fachkräftemangel. Wir werden gebraucht“, sagt die neue Präsidentin und verdeutlicht in diesem Kontext die Notwendigkeit personeller und finanzieller Ressourcen. „Die KSH wird weiterhin ihren Kernauftrag in Forschung und Lehre in exzellenter Weise erfüllen. Darüber hinaus wollen wir Wirkung in die Gesellschaft hinein entfalten, im Bereich der Weiterbildung Zukunftskompetenzen fördern und Freiräume für persönliche Entwicklung und sozial-ökologische Transformation schaffen. Dafür die notwendigen Mittel zu sichern, wird eine bedeutsame Aufgabe sein, der wir uns stellen.“

Mit der Wahl der neuen Präsidentin ging die Neuwahl von **Prof. Dr. Andreas Schwarz** zum Vizepräsidenten für Studium und Lehre einher. Prof. Dr. Andreas Schwarz, der bereits seit 1999 Lehraufträge an der KSH wahrnahm und 2010 als Professor für Politikwissenschaften an die Hochschule berufen wurde, war von 2015 bis 2019 Dekan der Fakultät Soziale Arbeit am Campus München. Auch er spricht von einer „differenzierten Weiterentwicklung des Studienangebots“ und plädiert für die „starke Zusammenarbeit mit den entsprechenden Netzwerkpartnern in Praxis, Kirche und Politik“. Einer seiner Schwerpunkte wird sein, „die Hochschule als Ort der Kommunikation, des Austausches und des Diskurses zu sichern“. Dabei wird die KSH München ihre (neu-)erworbenen Kompetenzen im Digitalen und auch in anderen Organisationsbereichen wirkungsvoll aufgreifen: „Es wird in den kommenden Jahren auch darum gehen, die Möglichkeitsräume etablierter Strukturen auszuweiten und mit den immer wichtigeren Fragestellungen der Nachhaltigkeit und Transformation zu verknüpfen.“ Amtsantritt von Prof. Dr. Andreas Schwarz ist der 1. Januar, die Amtszeit dauert 4 Jahre.



Beide Kandidaten durften sich über ein sehr positives Wahlergebnis freuen.

(Bild oben) Die Stimmen wurden digital vergeben: Die Versammlung der Hochschule bei der Wahl am 10. Dezember.



„Die KSH München weist ein fachliches Profil auf, das für unsere Gesellschaft unverzichtbar ist“

Prof. Dr. Birgit Schaufler tritt im Januar ihr Amt als neue Präsidentin der Katholischen Stiftungshochschule München mit ihren beiden Hochschulstandorten in München und Benediktbeuern an. Im Kurzinterview spricht die bisherige Vizepräsidentin (seit 2016) und Professorin für Pädagogik in der Sozialen Arbeit über ihre Motivation, zu kandidieren; ihre beruflichen und fachlichen Erfahrungswerte und darüber, wo sie die zentralen Entwicklungsthemen der KSH München mit ihrem spezifischen Profil sieht.

Mit welcher hauptsächlichen Motivation haben Sie sich für die Kandidatur als Präsidentin unserer Hochschule entschieden?

Mit ihrem attraktiven Studienangebot gelingt es der KSH seit Generationen, junge Menschen zu bilden, sie wissenschaftlich zu qualifizieren und sie auf

berufliche Felder vorzubereiten, in denen Fachkräfte händierend gesucht werden. Ich stelle mich in den Dienst der Hochschule, um diese Tradition fortzuschreiben. Seit zehn Jahren bin ich Mitglied im Senat und verantworte seit fünf Jahren als Vizepräsidentin die Bereiche Studium und Lehre, Praxis, Alumni und Career, Internationales und das Qualitätsmanagement. In dieser Zeit habe ich die verschiedenen Wirkungsbereiche unserer Hochschule sehr gut kennengelernt. Aber mehr als das: Ich fühle mich dieser Hochschule verbunden, weil sie mit ihrem spezifischen Profil schon immer auch Verantwortung für die Einzelnen und die Gesellschaft übernimmt. Sie schaut dorthin, wo Fragen von Gerechtigkeit, Solidarität, Menschenwürde berührt werden. Sie denkt mit, auch voraus und entwickelt konkrete Konzepte zur Intervention

und Prävention. Somit ist sie als Akteurin nicht nur relevant für unsere Gesellschaft, sondern zugleich hochattraktiv für viele Personen, die mit Menschen und für Menschen arbeiten wollen und vor einer Studienentscheidung stehen. Ich möchte meine Erfahrungen und meine Kompetenzen in der Hochschulentwicklung einbringen, um diese hohe Relevanz unserer Profilhochschule noch deutlicher zu machen und zu stärken. Meine Motivation ist es, die Stimme der KSH in Gesellschaft, Politik und Kirche zur Geltung zu bringen.

Welche Erfahrungswerte bringen Sie für das Amt mit?

Bereits zum Zeitpunkt meiner Berufung zur Professorin für Pädagogik in der Sozialen Arbeit im Jahr 2009, wurde ich vom damaligen Präsidenten der KSH Prof. Dr. Egon Endres als fächerübergreifende ‚Vermittlerin‘ an der Hochschule begrüßt. Ein Begriff, der gut zu meiner Vita passt: Einerseits bin ich Pädagogin und Sozialwissenschaftlerin, andererseits bringe ich als Physiotherapeutin und ehemalige Leiterin des Weiterbildungsbereiches eines großen Klinikunternehmens vielfältige berufliche Erfahrungen im Gesundheitswesen mit. Vor diesem Hintergrund habe ich gelernt, die unterschiedlichen wissenschaftlichen Perspektiven und professionsbezogenen Entwicklungen in den Feldern, für die wir qualifizieren, in der Breite einordnen zu können. Ich kenne die Berufsfelder gut, die verschiedenen Fachkulturen, deren Kommunikationsstrukturen – und es macht mir auf-



Die neugewählte Präsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler mit den beiden Amtsvorgängern Prof. Dr. Egon Endres (links) und Prof. Dr. Hermann Sollfrank (rechts).



richtig Freude, mich zwischen diesen Bereichen zu bewegen.

Dass ich vor meinem Wechsel an die KSH in leitender Funktion im Bildungsmanagement tätig war, erleichtert mir jetzt wiederum den Zugang zum Amt. Strategieentwicklung, Personalwesen, Ressourcenplanung, Bildungsmarketing: Das sind Felder, in denen ich mich jahrelang beruflich engagiert habe, Expertise aufbauen und Erfahrungswerte sammeln konnte. An mein ‚Berufswissen‘ konnte ich bereits in den vergangenen fünf Jahren als Vizepräsidentin anknüpfen, davon werde ich nun aber auch ganz sicher als Präsidentin der KSH München profitieren. Dafür bin ich sehr dankbar, denn die fachlichen, organisationspolitischen und persönlichen Anforderungen in diesem Amt – das konnte ich insbesondere in den letzten Monaten als kommissarische Vertretung wahrnehmen – sind nicht gering.

Wo sehen Sie die Schwerpunkte in der Hochschulentwicklung in den kommenden Jahren?

Das große Potential der KSH wurde in den letzten Jahren zum Beispiel an den innovativen Studiengangsentwicklungen in Kindheitspädagogik, Hebammenkunde und Pflege deutlich. Unsere Hochschule war eine der ersten in ganz Bayern, die das Bachelorstudium Hebammenkunde einführte und auch beim primärqualifizierenden Studium Pflege (B.Sc.) haben wir eine Vorreiterrolle eingenommen. Dabei ist es der KSH München traditionell ein besonders wichtiges Anliegen,

ein Studium in bestmöglicher Qualität anzubieten, auf dem aktuellen Stand der Wissenschaft, orientiert an den Entwicklungen des beruflichen Feldes und in einem Format, das den Bedarfen der unterschiedlichen Zielgruppen entspricht. Aus diesem Anspruch leitet sich eins der Entwicklungsthemen ab: Die Sicherung und Weiterentwicklung unseres Studienangebote im grundständigen Bereich wie im Bereich der Weiterbildung werden ein strategisches Schwerpunktthema sein. Ebenso der Bereich des Transfers in die Gesellschaft hinein sowie die Kooperation mit Partnerorganisationen aus Wissenschaft und Praxis im In- und Ausland.

An der Stelle möchte ich auch nochmals hervorheben: Die KSH besitzt die wissenschaftliche Expertise und Innovationsfähigkeit, um wesentliche Fragen zu formulieren und Antworten auf die Herausforderungen unserer Zeit zu geben. Sie weist ein fachliches Profil auf, das für unsere Gesellschaft unverzichtbar ist. Denn so richtig es ist, den naturwissenschaftlich-technischen Fortschritt zu fördern, so wichtig sind Denk-, Diskurs- und Handlungsräume, die sich mit den hochdynamischen Veränderungen der Gesellschaft befassen, beispielsweise im Kontext von Digitalisierung, Globalisierung, ökologischer Krise, demographischem Wandel und Fachkräftemangel. Die KSH wird weiterhin ihren Kernauftrag in Forschung und Lehre in exzellenter Weise erfüllen. Darüber hinaus wollen wir Wirkung in die Gesellschaft hinein entfalten, im Bereich

der Weiterbildung Zukunftskompetenzen fördern und Freiräume für persönliche Entwicklung und sozial-ökologische Transformation schaffen. Dafür die notwendigen Mittel zu sichern, wird eine bedeutsame Aufgabe sein, der wir uns stellen.

Die Hochschulleitung ab Januar 2022 (v. l. n. r.): Prof. Dr. Andreas Schwarz, Vizepräsident für Studium und Lehre; Wolfram Freiherr von Haxthausen, Kanzler; Prof. Dr. Birgit Schaufler, Präsidentin der KSH; Prof. Dr. Martina Wolfinger, Vizepräsidentin für Forschung und Entwicklung



Das neue Ellen-Ammann-Seminarhaus am Campus München ist eingeweiht

Am 12. November 2021 wurde der Neubau am Campus München, das Ellen-Ammann-Seminarhaus, offiziell seiner Bestimmung übergeben. Grußworte sprachen Prof. Dr. Birgit Schaufler, kommissarische Präsidentin und Vizepräsidentin der KSH München, Generalvikar Christoph Klingan, Bernd Sibling, Bayerischer Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Verena Dietl, Dritte Bürgermeisterin der Landeshauptstadt München und Anush Ghorbani, Vertreter der StuVe München. Im Anschluss wurde das Haus gesegnet und für den Studienbetrieb freigegeben. Studierende der KSH München konnten per Livestream an der Eröffnung teilnehmen.

Endlich war es soweit: am Freitag, 12. November, konnte das neue Seminarhaus am Campus München feierlich eingeweiht werden. Obwohl schon im Frühjahr 2020 fertiggestellt, ließen es die Corona-Pandemie und damit einhergehende Kontaktbeschränkungen und Maßnahmen im Gesundheitsschutz zunächst nicht zu, das Seminarhaus auch als solches zu nutzen. Vereinzelt fanden – unter strenger

Einhaltung der geltenden Hygieneregeln – kleine Seminarseinheiten statt. An eine größere Feierlichkeit war zu dem Zeitpunkt allerdings nicht zu denken. Zum Sommer 2021 kam dann endlich ein wenig Entspannung in die epidemische Lage und mit ihr die Aussicht auf mehr „Präsenzlehre“ und eine offizielle Einweihung des Gebäudes im Wintersemester.

So groß wie die Freude an dem Ereignis, so positiv fielen die Grußworte an dem festlichen Freitagvormittag aus. **Prof. Dr. Birgit Schaufler** freut sich über den „gelungenen Neubau“ und betont, wie sehr das Ellen-Ammann-Seminarhaus zur KSH München und ihrem Profil passt: „Es ist so transparent, einladend und offen wie unsere Hochschule und ihre Mitglieder. Das Gebäude ist für uns nicht nur ein Meilenstein in unserer Hochschulgeschichte, es ist für uns auch ein wichtiger Identifikationspunkt – und lädt uns in seiner offenen Architektur und seinen vielen verschiedenen Sichtachsen zum (Neu-)Denken und zum Diskutieren ein. Danke an alle, die an der Umsetzung dieses Hauses mitgewirkt haben.“ Mit Bezug auf die Corona-Pandemie



Die kommissarische Präsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler überreichte ein Dankeschön an alle maßgeblich Beteiligten.



spricht die kommissarische Präsidentin davon, dass „das Erbaute erst dann Bedeutung erlangt, wenn es mit Leben gefüllt wird.“

Generalvikar **Christoph Klingan**, Erzbistum München und Freising, der neben einem Grußwort auch die Segnung übernahm, sieht das Ellen-Ammann-Seminarhaus als einen wichtigen Baustein des Kirchlichen Zentrums, indem Vielfalt zentrales Thema ist und Menschen für ein gelungenes Miteinander ausgebildet werden. Der Bildungscampus mit seinen spezifischen Einrichtungen beweist den „Mut, den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen“, zugleich würdigte er alle, die zu einer solchen Ausbildung „im Dienst der Gesellschaft“ bereit sind.

Und auch Bernd Sibler, Bayerischer Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, stellte in seinem anschließenden Grußwort die Bereitschaft zur sozialen Verantwortung heraus: „Unser Ziel muss es sein, junge Menschen auszu-

bilden, die bereit sind, Verantwortung in der Gesellschaft und für den Nächsten zu übernehmen.“ Hier leistete die KSH München durch ihr klares Bekenntnis „zu einer Bildungsarbeit mit einem hohen Anspruch an Wertevermittlung“ einen maßgeblichen Beitrag. Er ging dabei auch darauf ein, wie wichtig soziale Orientierung, Respekt und ein Miteinander „auf Augenhöhe“ in einer doch so wandelbaren und unstillen Zeit sind. „Mein Dank gebührt all denjenigen, die anderen Menschen Orientierung geben und Werte vermitteln, die unsere Gesellschaft zusammenhalten.“

„Verantwortung übernehmen“ und „für andere eintreten“: diesen Gedanken folgend kam es zur Namensgebung „Ellen-Ammann-Seminarhaus“. Ellen Ammann war eine Pionierin der Sozialen Arbeit, bereits 1909 gründete sie die sozial-caritative Frauenschule als eine der Vorgängerinstitutionen der heutigen KSH München. **Verena Dietl**, Dritte Bürgermeisterin der Landeshauptstadt München und Absolventin der KSH München, hebt in ihrem Grußwort den nachhal-



Ein freudiges Ereignis: Generalvikar Christoph Klingan segnete das neue Seminarhaus am Campus München.



tigen Einfluss der gebürtigen Schwedin für die Landeshauptstadt München hervor und sieht in der Namensgebung eine folgerichtige Würdigung: „Unsere Stadt hat viele ihrer sozialen Einrichtungen dem Wirken und Tun von Ellen Ammann zu verdanken“, sagte sie. Zugleich bedankt sie sich bei ihrer ehemaligen Alma Mater für die heutige „starke Partnerschaft“ mit der Landeshauptstadt und die stets fruchtbare Zusammenarbeit, die Theorie und Praxiszusammenbringt und weit in die Stadtgemeinschaft hineinwirkt.

begleitet wurde die Eröffnung des Ellen-Ammann-Seminarhauses durch das „Trio Well – Cojocar“ mit Violine, Violoncello und Akkordeon.

Beitrag: Tanja Singer, Sibylle Thiede
Fotos: Jens Bruchhaus



Anush Ghorbani, Vertreter der Studierenden, spricht von Umfragen, die er unter den KSH-Studierenden machen konnte und von dem positiven Feed-Back. In seiner Ansprache bedankt er sich für die „optimalen Lehr- und Lernbedingungen“, die „tolle technische Ausstattung“ und für die Begegnungs- und Austauschmöglichkeiten, die der Neubau bietet. „Die Vernetzung untereinander ist so wichtig, in unseren Professionen vielleicht sogar noch mehr als in anderen.“

Die Grußworte mündeten in die Segnung des Gebäudes durch Generalvikar Christoph Klingan und mit den Worten, dass es „so viele Wege zu Gott gibt, wie es Menschen gibt“. In guter Stimmung fanden sich die Gäste danach noch zu einem Get-together im Foyer ein. Musikalisch

v. l. n. r.: Generalvikar Christoph Klingan; Verena Dietl, Dritte Bürgermeisterin der Landeshauptstadt München; Prof. Dr. Birgit Schaufler, kommissarische Präsidentin der KSH München; Bernd Sibler, Bayerischer Staatsminister für Wissenschaft und Kunst



Nachhaltigkeit gelingen lassen

Zur Eröffnung des Zentrums Natur Kunst Medien der Katholischen Stiftungshochschule München am Campus Benediktbeuern waren hochkarätige Gäste geladen und das Thema Nachhaltigkeit wurde in all seinen Facetten beleuchtet. Neben spannenden Vorträgen präsentierte sich die Ausstellung „Offene SchutzRäume“ als eines der Praxisprojekte, die im Rahmen einer gemeinsamen Lehrveranstaltung der Kunst- und Medienwerkstatt entstanden sind. Außerdem bestand für die Besucher die Möglichkeit, das Angebot des Zentrums Natur Kunst Medien in drei Workshops selbst auszuprobieren.

Die Eröffnung begann mit der Begrüßung der Hochschulleitung, Grußworten aus der Politik und einem Vortrag aus der Wissenschaft. Ministerialrätin Dr. Elisabeth Geuss, Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, skizzierte in ihrem Grußwort die Bayerischen Nachhaltigkeitsziele und definierte Nachhaltigkeit als Querschnittsaufgabe für alle Hochschulen. Sie verwies dabei auf die Verankerung derer im neuen Hochschulgesetz. Prof. Dr. Martin Vogt (LMU), der als Redner eingeladen war, sprach zum Thema „Nachhaltigkeit als Solidaritätsprinzip“ und stellte anschaulich seine These über die acht notwendigen Dimensionen dar, die gegeben sein müssen, um Nachhaltigkeit „nicht zu einer leeren Worthülse verkommen zu lassen“. Dabei warf er viele Fragen unserer Zeit auf und spannte den Bogen immer wieder zur katholischen Soziallehre. Er nannte die Hochschulen eine Stätte, um Pioniere auszubilden, die einen Transformationsprozess anstoßen. Ein Umdenken ist nötig, um einen Wandel zu gestalten, der unsere Lebensform gegenüber zukünftigen Generationen rechtfertigt.

Diesem Appell folgt die KSH mit der Gründung des Zentrums Natur Kunst Medien. Hier werden verschiedene Aktivitäten der Katholischen Stiftungshochschule München zum Thema Nachhaltigkeit gebündelt – und zwar in den drei Dimensionen sozial, ökologisch und ökonomisch. Prof. Dr. Birgit Schaufler, kommissarische Präsidentin, weist in ihrer Ansprache auf den hochschulischen Anspruch hin: „Wir wollen als Profilhochschule mit den Schwerpunkten Soziale Arbeit, Gesundheit und Bildung unsere Verant-



Feierliche Eröffnung des Zentrums Natur Kunst Medien 14. Oktober 2021

Programm:

Begrüßung und Grußworte

Podiumsdiskussion

Workshops aus den drei Bereichen

Natur: Das Kartoffelkombinat –

Solidarische Landwirtschaft als

nachhaltiger Begegnungsraum

Daniel Überall, Kartoffelkombinat (München)

Kunst: WARMING THE GLOBE BY 1°C

Was hat Kunst mit Ökologie zu tun?

Was hat Kunst mit mir zu tun?

Juliane Stegelle, UTOPIA TOOLBOX (Augsburg)

Medien: Teilhabe in, mit und durch

Medien? Gestalten! – Beispiele aus

der Praxis Prof. Dr. Annette Eberle, KSH München

Susanne Eggert, JFF (München)

Ausstellungseröffnung

„Offene SchutzRäume“

Wann:

Do, 14.10.2021, 9.30 – 16.00 Uhr

Wo:

Campus Benediktbeuern, Barocksaal

Kontakt:

Katholische Stiftungshochschule

München – Campus Benediktbeuern

Don Bosco Straße 1

83671 Benediktbeuern

Telefon: +49 (0)8857 88-515

www.ksh-muenchen.de

Anmeldung:

NaturKunstMedien@ksh-m.de

oder

<https://eveeno.com/NaturKunstMedien>

<https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/campus-benediktbeuern/eröffnung-gesellschaftsbereich-natur-kunst-medien/>

wortung gegenüber unseren Nächsten und Übernächsten, gegenüber der Umwelt und der Mitwelt wahrnehmen und nachhaltige, kreative und auf Partizipation ausgerichtete Konzepte für eine ethische Bildung entwickeln“. Studierende sollen durch den methodischen Ansatz „Lab-Learning“ – der Verbindung von analogen und digitalen Lehr-Lernformaten in drei Werkstätten, die sich jeweils einem der Bereiche Natur, Kunst und Medien zuordnen lassen – befähigt werden, Denkmuster in Kopf, Herz und Hand zu ändern, um Nachhaltigkeit gelingen zu lassen.

v. l. n. r.: Prof. Dr. Martin Vogt (LMU), Prof. Dr. Birgit Schaufler (KSH), Prof. Dr. Michael Spieker (KSH)



Dabei wird auf vorhandene und bestens etablierte Strukturen aufgebaut. Die Kunstwerkstatt ist seit Jahren ein wesentlicher Identifikationspunkt des Campus Benediktbeuern. Mit der Medienwerkstatt hat die Medienpädagogik und die Anwendung zeitgenössischer Medien in der sozialen Arbeit einen festen Platz im Studienverlauf am Campus Benediktbeuern. Hier erarbeiten Praxispartner mit den Studierenden Modelle, um gemeinsam mit Menschen mit Beeinträchtigungen Teilhabe in, mit und durch Medien – auch gemäß der UN Behindertenrechtskonvention – zu realisieren. Im Bereich Natur ist das vom Freistaat geförderte Projekt Natur-Land-Wirtschaft erfolgreich gestartet.

Geleitet und koordiniert wird das Zentrum von Prof. Dr. Annette Eberle, Prof. Dr. Michael Spieker, Klaus Drescher und der wissenschaftlichen Mitarbeiterin Tatjana Strobl. „Nachhaltigkeit soll keine leere Phrase bleiben. Dafür braucht es Kreativität, ein verändertes Verhältnis zur Natur und neue Vermittlungswege. Im Zentrum Natur Kunst Medien verbinden wir das“, sagt Prof. Dr. Michael Spieker, der für die Werkstatt „NaturenKulturen“ zuständig ist. Verantwortung wird nicht in Theorien vermittelt, sondern im Tun. In diesem Sinne steht das Zentrum Natur Kunst Medien ganz im Zeichen des Ausprobierens und Kennenlernens. Lehre, Forschung und Praxis gehen dabei Hand in Hand. In der Vorlesungszeit wird es einen regelmäßigen Mittwochabend mit einem attraktiven Angebot geben, das Akademisches, Bürgerschaft und Kreativität zusammenbringt – startend am 1. Dezember mit der Filmvorführung „Eine Frage der Haltung“ und einer Diskussion mit dem Regisseur. Und auch weitere Veranstaltungen sind geplant, die für Partner aus der Praxis und alle Interessierten geöffnet sind. Die genauen Termine finden sich auf der Website der KSH München:



Beitrag und Fotos:
Tanja Singer



Die Ausstellung „Offene Schutzräume“ wurde sehr gut angenommen.



KSHer! – Rundum gelungener Auftakt des Frauen-Mentorings an der KSH

Mit dem neuen Mentoring-Programm *KSHer* schicken die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten, Prof. Dr. Anna Noweck und Prof. Dr. Julia Seiderer-Nack, ein innovatives und zukunftsweisendes Konzept zur Förderung weiblicher Studierender in den Sozial-, Pflege- und Erziehungsstudiengängen an den Start. Grundbaustein des Mentoring-Konzepts ist die berufliche, direkte und partnerschaftliche Beziehung zwischen den Mentees und ihrer Mentorin. Dazu wurden 12 Studierende der Bachelorstudiengänge an der KSH München in einem Bewerbungsverfahren ausgewählt, die in den nächsten drei Semestern unter Begleitung erfahrener Mentorinnen neue Ziele und Vorstellungen zu ihren Berufsperspektiven ausloten und entwickeln. Mit den Mentorinnen Silvia Wallner-Moosreiner (SkF Landesverband Bayern), Dr. Bettina Siebert-Blaesing (Erzbischöfliches Jugendamt), Dr. Regine Schelle (Deutsches Jugendinstitut) und Lena Heyelmann (kbo-Isar-Amper-Klinikum) konnte die KSH dabei erfahrene Expertinnen in Führungspositionen gewinnen, die ihre Mentees nun in ihrer beruflichen und persönlichen Entwicklung unterstützen, sie in ihrer Karriere voranbringen und als „role model“ prägend sein können.

Gelungener Auftakt mit Katrin Habenschaden, 2. Bürgermeisterin Landeshauptstadt München

Start des neuen Programms war eine festliche Abendveranstaltung mit Mentees und Mentorinnen im neuen Ellen-Ammann-Seminarhaus der KSH am Campus München am 25.10.2021, bei der – neben Grußworten u. a. der kommissarischen Präsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler – die Keynote Speech der 2. Bürgermeisterin der Landeshauptstadt München Katrin Habenschaden die angehenden Akademikerinnen und ihre Gäste beeindruckte. Nach einem historischen Abriss über die Frauenbewegung und die Gleichstellungsbemühungen der vergangenen 50 Jahre war es der Bürgermeisterin ein besonderes Anliegen, die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen in Sachen Chancengleichheit, Equal Payment, Vereinbarkeit und Sharing-Modellen von Führungsverantwortung herauszuarbeiten. Ermutigt auch von den persönlichen Lebenserfahrungen der Rednerinnen und Mentorinnen können die neuen

Mentees der KSH nun in den folgenden Semestern in einem abwechslungsreichen Rahmenprogramm und im persönlichen Austausch mit Expertinnen ihren eigenen beruflichen und persönlichen Weg voller Elan in den Blick nehmen.



Beitrag und Fotos: Prof. Dr. Julia Seiderer-Nack

Vertraut auch nach 50 Jahren – „Klassentreffen“ der Ehemaligen der „Höheren Fachschule für Sozialpädagogik in Aufbauform“ (14./15. September 2021)



Von links nach rechts: Manfred Schiele, Sr. Waltraut Kreuzwald, Paul Schludi, Willi Deiglmayr, Sr. Thekla Dietl, Teresa Hölzl-Riedl, Manfred Berger, Irmgard Speer-Weitmann, Sr. Vera Fischer, Hanna Grünewald-Selig (es fehlt Sr. Margarita Brunnhuber)

50 Jahre nach Abschluss ihrer Ausbildung trafen sich Studierende des ersten und einzigen zweijährigen Lehrgangs der „Höheren Fachschule für Sozialpädagogik in Aufbauform“, einer Vorgängereinrichtung der heutigen KSH München. Der ungewöhnliche Treffpunkt, das Kloster Kellenried bei Ravensburg, ermöglichte es auch zwei Schwestern der Benediktinerinnenabtei St. Erentraud, ihre früheren Kommilitoninnen und Kommilitonen wiederzusehen. Von der Verbundenheit dieses Jahrgangs zeugten auch die Briefe der fünf, die an dem Treffen nicht teilnehmen konnten: Schriftlich ließen sie ihre Mitstudierenden wissen, wie sich ihr Leben nach der Ausbildung entwickelt hat, beruflich wie privat. Und fünf weitere, bereits verstorbene KlassenkameradInnen wurden in den Erinnerungen der anderen wieder lebendig. Die Fünfzigjahrfeier nutzten die verbleibenden Elf, innezuhalten und die so verschiedenen Lebenswege gemeinsam zu betrachten, Vergangenes und Vergessenes aus fünf Jahrzehnten wachzurufen und Zukünftigem eine gedankliche Gestalt zu geben.

Am 1. Oktober 1969 begann für zunächst 16 Frauen und Männer (fünf weitere Personen kamen später hinzu) der Unterricht im Kirchlichen Zentrum der Erzdiözese München und Freising an der Preysingstraße 83 h. Das Abschlusszeugnis vom 5. August 1971 berechnete zur Führung der Berufsbezeichnung „Staatlich anerkannte/r Sozialpädago/gin“.

Der Großteil der AbsolventInnen engagierte sich über drei Jahrzehnte in der Sozialpädagogik/Sozialarbeit – meist in gehobener Position. Dass alle die eigene Berufsgeschichte als durchaus zufriedenstellend und erfolgreich bewerteten, spricht für die Qualität auch des Studiengangs an der heutigen KSH München, deren Ursprung bis in das Jahr 1909 zurückreicht, wie die Gruppe bei einem Referat zur Geschichte der Bildungsstätte erfuhr.

Äußerst positiv war die Rückschau auf die vergleichsweise kurze Ausbildungszeit. Überhaupt waren sich die Ehemaligen

einig: Die menschliche Atmosphäre und der christliche Geist der Höheren Fachschule haben ihrer aller Persönlichkeitsentwicklung maßgeblich beeinflusst. Aber auch die fachliche Ausbildung erwies sich im Berufsleben als überaus fundiert – vor allem in Heilpädagogik (Evelyn Boergen), Praxis und Methodenlehre (Walter Kögl†), Psychologie einschließlich Tiefenpsychologie (Hermann Zeit†), Rechtskunde (Simon Hundmeyer), Rhythmik (Ilse von Steinkeller†) und Sozialpolitik (Andreas Hutter).

In ihrem sehr vertrauten Austausch spürten die AbsolventInnen, wie verbunden sie einander auch über 50 Jahre in äußerer Distanz geblieben sind. Natürlich schwelgten sie, wie bei solchen Anlässen üblich, in Erinnerungen – aber auch Schicksalsschläge verschwiegen sie einander nicht. Diese unerwartete Vertrautheit machte das Wiedersehen für alle zu einem wahren Geschenk.

Auch das „Rahmenprogramm“ ging weit über Formelles hinaus: Der Gottesdienst mit den Klosterschwestern ebenso wie die poetischen und musikalischen Einlagen. Die Freude über das so gelungene Treffen und das Erstaunen darüber, wie leicht es allen fiel, nach so langer Zeit an die alte Verbundenheit anzuknüpfen, wird die TeilnehmerInnen weit über den Tag hinaus begleiten. Ebenso wie das wehmütige Wissen, dass die Gruppe der im Durchschnitt etwa 80 Jahre alten Ehemaligen in dieser Konstellation nicht mehr zusammenkommen wird.



Von links nach rechts: Sr. Waltraut Kreuzwald, Sr. Vera Fischer, Altäbtissin Sr. Margarita Brunnhuber, Irmgard Speer-Weitmann

Beitrag und Fotos: Manfred Berger

digitaler Infotag

zu den **Master-**
studiengängen

Digitaler Infotag zu den KSH-Masterstudiengängen

Am 11. November 2021 lud die KSH München zum Digitalen Informationstag zu den konsekutiven Masterstudiengängen ein. Das digitale Format der Infotage wurde im Frühjahr/Sommer 2020 eingeführt und hat sich bereits sehr erfolgreich etabliert.

Zu ihrem Digitalen Infotag durfte die Hochschule Studierende der Bachelorstudiengänge am Campus München und am Campus Benediktbeuern sowie viele externe Besucher begrüßen. Die Besucherinnen und Besucher konnten sich zeitversetzt zu allen konsekutiven Masterstudiengängen der Hochschule informieren – durch Vorträge oder aber auch in Fragerunden zum jeweiligen Studium. Das Studierendensekretariat informierte über die Bewerbungsmodalitäten, Zulassungsvoraussetzungen, Termine und Fristen. Die Studierenden der Hochschule, die sich an dem Programmverlauf aktiv beteiligten, sorgten für einen lebendigen Austausch und eine Diskussion mit den Interessenten auf Augenhöhe. Darüber hinaus öffneten die Fakultäten im Rahmen der Infotage zu den konsekutiven Masterstudiengängen ihre regulären Lehrveranstaltungen für Gäste und luden ein, gemeinsam mit den Studierenden der Hochschule in die Themen der verschiedenen „Open Class Lehrveranstaltungen“ einzutauchen.

Mit dem digitalen Format ergreift die Hochschule die Möglichkeit, ihr Studienangebot und die Vorteile eines Studiums an der KSH München den Studieninteressierten in ganz Deutschland vorzustellen. Die Online-Befragung, die im Rahmen des Infotages durchgeführt wurde, hat ergeben, dass mehr als 45 % der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum Zeitpunkt des Digitalen Infotages über 65 km vom Campus München entfernt, 25 % mehr als 100 km entfernt waren – und trotzdem entstand eine Nähe, wie das Feedback ergab. Ganz besonders freut sich die Hochschule über die hohe Zahl der externen Besucher und Besucherinnen: mehr als 65 % der Teilnehmenden waren Studierende anderer Hochschulen und Universitäten und Berufstätige mit Bachelorabschluss.

Der Hochschule ist gelungen, virtuell einen bleibenden und vor allem auch positiven Eindruck bei den Studieninteressierten zu hinterlassen.

- *Vielen Dank für den strukturierten und freundlich gestalteten Überblick über das Master-Angebot an Ihrer Hochschule!*
- *Die Veranstaltung war sehr informativ, es gab ausreichend Gelegenheit, Fragen zu stellen. Herzlichen Dank!*
- *Vielen Dank für diese informative und sehr schön organisierte Veranstaltung!*
- *Vielen Dank für das wunderbare Angebot. Auch die Idee, Studierende der Masterstudiengänge mit einzubinden fand ich sehr gut.*
- *Die Veranstaltung war sehr informativ und einige meiner noch offenen Fragen konnten beantwortet werden.*
- *Für mich ist es nochmals ein großer Schritt in meiner beruflichen Laufbahn, dieses Masterstudium zu absolvieren. Deswegen ist es für mich besonders wichtig, gut informiert zu sein. Durch ihr Angebot des digitalen Infotages fühle ich mich jetzt noch mehr bestätigt, diese Herausforderung anzunehmen. Herzlichen Dank dafür!*

➔ Der nächste Digitale Informationstag zu den konsekutiven Masterstudiengängen am Campus München findet am 10.11.2022 von 16.30 – 19.00 Uhr statt.

➔ Weitere Infos finden Sie auf unserer Website unter Informationsveranstaltungen: <https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/studienberatung/informationsveranstaltungen/> und unter Digitale Infotage <https://www.ksh-muenchen.de/studieninteressierte/digitale-infotage/>

Beitrag: Tatjana Reinholdt

Bachelorstudiengänge

- > Soziale Arbeit (B.A.)
- > Kindheitspädagogik (B.A.)
- > Religionspädagogik (B.A.)
- > Pflege (B.Sc.)
- > Pflegepädagogik (B.A.)
- > Hebammenkunde (B.Sc.)
- > Healthcare-Management (B.A.)

Masterstudiengänge

- > Angewandte Bildungswissenschaften/ Pädagogik (M.A.)
- > Angewandte Versorgungsforschung (M.Sc.)
- > Bildung und Bildungsmanagement im Gesundheitssystem (M.A.)
- > Management von Sozial- und Gesundheitsbetrieben (M.A.)
- > Soziale Arbeit als Wissenschaft und Profession (M.A.)

Promotionsmöglichkeiten

- > REASON
- > BayWiss-Verbundproj.
- > Promotionskolleg „Ethik – Kultur – Bildung“



KSH München auf der Messe Einstieg München am 26./27.11.2021

Die aktuellen sich rasant verändernden und verschärfenden behördlichen Auflagen in Bayern stellten uns alle vor große Herausforderungen. Wir sind sehr dankbar, dass die Messe Einstieg München am 26./ 27.11.2021 stattfinden und den Jugendlichen wieder einen Schritt in ihre Zukunft ermöglichen konnte.

Insgesamt haben 2066 Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Eltern die Messe unter 2G+ Bedingungen besucht und konnten sich bei 73 Ausstellerständen informieren.



Manuela Heckl, Studierende der Sozialen Arbeit am Campus Benediktbeuern, beantwortet Fragen der interessierten Schülerinnen am Messestand der KSH München.

Die Hochschule sagt ein großes DANKESCHÖN! an alle, die als Berater dabei waren: Birgit Gollor, Studiengangsleitung Hebammenkunde (B.Sc.) / Solveigh Ludwig, Fakultätsreferentin Gesundheit und Pflege / Thomas Fruth, Fakultätsreferent Gesundheit und Pflege / Elisa Bauch, Studierende der Sozialen Arbeit am Campus München / Manuela Heckl, Studierende der Sozialen Arbeit am Campus Benediktbeuern / Kick van Walbeek, Studierende der Pflegepädagogik am Campus München

Bild oben: Thomas Fruth, Fakultätsreferent Gesundheit und Pflege, führt ein Beratungsgespräch mit Studieninteressierten.

„Ich fand es toll, dass die Messe trotz der aktuellen Situation auf die Beine gestellt wurde. Vielen Dank an den Messeveranstalter und die Aussteller!“ sagt Florentine, Schülerin aus München.

Elisa Bauch, Studierende der Sozialen Arbeit am Campus München:

„Trotz der Corona-Pandemie nutzten viele SchülerInnen die Möglichkeiten, sich am Stand der KSH München zu informieren und sich einen Überblick über das Studienangebot zu verschaffen. Ich erläuterte die Voraussetzungen für ein Studium und die Studieninhalte und berichtete über die familiäre Atmosphäre am Campus München, die ich selbst sehr genieße. Einige Interessierte haben sich bereits im Vorfeld informiert und kamen zielgerichtet auf unseren Messestand zu. Mir fiel positiv auf, dass bereits sehr junge SchülerInnen die Möglichkeit der Messe wahrnahmen und sich sehr aufgeschlossen für das Studienangebot zeigten. Die meisten Gespräche führte ich über das Studienfach Soziale Arbeit, beantwortete aber auch allgemeine Fragen zum Studium an der KSH München und zu den Studiengängen Hebammenkunde, Pflege, Kindheitspädagogik, Healthcare-Management und Religionspädagogik.“

Kick van Walbeek, Studierende der Pflegepädagogik am Campus München:

„Am Samstag waren wir mit zwei Studierenden aus den Bereichen ‚Soziale Arbeit‘ und ‚Pflegepädagogik‘ sowie einer Studiengangsreferentin der Fakultät Gesundheit und Pflege auf der Messe vertreten. Wir konnten zahlreiche, zum Teil sehr ausführliche Gespräche mit den SchülerInnen und manchmal auch mit deren Eltern führen. Besonders nachgefragt am zweiten Messetag waren die Studiengänge Hebammenkunde, Soziale Arbeit und Kindheitspädagogik. Wenn wir medizinisches Interesse bemerkten, lenkten wir den Fokus gerne noch auf den neuen Studiengang Pflege B.Sc. und bei betriebswirtschaftlichem Interesse auf den Studiengang Healthcare-Management.“

Beitrag: Tatjana Reinholdt
Fotos: Elisa Bauch, Tatjana Reinholdt



Erfolgreicher Re-Start: die ConSozial 2021 in Nürnberg

Die ConSozial 2021 feierte vom 10. bis 11. November 2021 einen erfolgreichen Re-Start vor Ort und auf dem Nürnberger Messegelände. Sozialministerin Trautner, die die zwei Messetage begleitete, dankte im Anschluss allen, die zum Gelingen beigetragen haben.

Die ConSozial 2021 konnte, zur großen Freude aller Beteiligten, endlich wieder mit persönlichen Begegnungen und direktem Austausch im Kongress- und Messebetrieb stattfinden. Bayerns Sozialministerin Carolina Trautner wies in ihrem Grußwort zur Eröffnung darauf hin, dass das diesjährige Motto „Den Menschen im Blick – mehr denn je!“ zugleich ein Hinweis darauf sei, wie wichtig es in Krisenzeiten ist, für andere Menschen einzustehen: „In diesen außergewöhnlichen Zeiten wollen wir einerseits alle Menschen – von den Kita-Kindern bis zu den Seniorinnen und Senioren – in den Fokus rücken, andererseits richten wir auch ganz bewusst unser Augenmerk auf die Beschäftigten in der Sozialwirtschaft. Sie leisten tagtäglich Außergewöhnliches!“

Über 80 Programmpunkte, darunter Podiumsdiskussionen, Fachvorträgen, Best Practices oder Workshops und rund 200 Aussteller, bestimmten das lebendige Treiben in den Messehallen. Die KSH München wurde am Gemeinschaftsstand der Bayerischen Hochschulen von Frau Prof. Dr. Tina Friederich präsentiert, die einen Kurzworkshop zum Thema „Personen mit ausländischen Abschlüssen zu Fachkräften qualifizieren – BEFAS“ hielt.

Insgesamt zählte die diesjährige ConSozial über 3000 Besucherinnen und Besucher. Sie ist somit die führende Kongressmesse für Fach- und Führungskräfte der Sozialpolitik, der Sozialwirtschaft und des Sozialwesens im deutschsprachigen Raum. Alljährlich informieren sich Fachbesucherinnen und Fachbesucher im Messezentrum in Nürnberg an zwei Tagen über die neuesten Entwicklungen und Trends der Sozialbranche. Parallel findet der KITA-Kongress statt, der sich an Fach- und Führungskräfte von Kitas wendet. Die ConSozial wird vom Bayerischen Sozialministerium veranstaltet. Partner sind die Rummelsberger Diakonie, die Nürnberg Messe und die Caritas Bayern.

Die nächste ConSozial findet vom 7. bis 8. Dezember 2022 wieder in der Nürnberg Messe statt.

Beitrag: Tatjana Reinholdt
Fotos: Irene Haffa



Kurzvortrag von Frau Prof. Dr. Tina Friederich zum Thema „Personen mit ausländischen Abschlüssen zu Fachkräften qualifizieren – BEFAS“



Expertinnen der Erwachsenenbildung erzählen ...

Im Rahmen des Praxisseminars „Bildungsarbeit mit Erwachsenen“ unter der Leitung von Prof. Dr. Jutta Reich-Claassen und Ulrike Will wurde auch in diesem Jahr eine Podiumsdiskussion mit drei Expertinnen der Erwachsenenbildung organisiert und durchgeführt. Dabei hatten wir Studierenden die Gelegenheit, die Expertinnen und ihre Arbeitsfelder näher kennenzulernen.

Die Expertinnen

Christine Freutsmiedl ist gelernte Erzieherin mit langjähriger Berufserfahrung, u. a. in Montessori-Einrichtungen. Deswegen bildete sie sich im Laufe dieser Tätigkeit vor allem im Bereich der Montessoripädagogik weiter. Sie studierte anschließend Soziale Arbeit an der KSH. Nach einem Auslandsaufenthalt an einer Brennpunktschule in Brasilien begann sie ihre Tätigkeit bei der Montessori21 Akademie als Referentin für Erwachsenenbildung. Dort organisiert und leitet sie Fortbildungen für Eltern und Fachpersonal, wie zum Beispiel Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter.

Karin Wimmer-Billeter studierte vor vielen Jahren Sozialpädagogik an der KSH in München. Mehr als 25 Jahre lang war sie verantwortlich für die Bereiche der Seniorenbildung und Freiwilliges Engagement im Münchner Bildungswerk. Seit 01.03.2021 ist sie nun Referentin für Seniorenbildung und intergenerationelle Bildung im Erzbischöflichen Ord-

ariat der Erzdiözese München und Freising. Daneben ist sie Lehrtrainerin für Biographiearbeit und verantwortlich für die Qualifizierung von Ehrenamtlichen in der Seniorenarbeit.

Isabella Würker ist ebenfalls Absolventin des Studiums der Sozialpädagogik an der KSH. Nach ihrem Studium durchlief sie mehrere berufliche Stationen. Diese begannen in der Familienhilfe bei der Stadt München, gingen über Seminarleitungstätigkeiten am bfc sowie Coaching und Beratung von ALG2-EmpfängerInnen. Heute ist sie als pädagogische Mitarbeiterin beim Projekt „mona lea“ der Münchener Volkshochschule beschäftigt. In diesem Projekt unterstützt sie Migrantinnen durch gezielte Maßnahmen, sich beruflich und sprachlich so zu qualifizieren, dass sie einen Neu- oder Wiedereinstieg in das Berufsleben schaffen können.

Definition von Erwachsenenbildung

Wie würden die drei Expertinnen Erwachsenenbildung für sich definieren? Diese Frage war zentral für unsere Podiumsdiskussion. In einem Punkt, möchten wir vorwegnehmen, waren sich alle Expertinnen einig: Erwachsenenbildung bedeutet, Raum zu schaffen für ein lebenslanges Lernen. Isabella Würker definiert für sich Erwachsenenbildung außerdem als ein Gelände, das im Wandel der Zeit, der Modernisierung und Digitalisierung Halt geben soll, um ein gelingendes Leben zu unterstützen. Christine Freutsmiedl fügt für sich eine unterstützende Funktion hinzu. In ihrem Bereich bedeutet das vor allem, Eltern bei der Erziehung und der Entwicklung ihrer Kinder zu unterstützen oder anderen SozialarbeiterInnen diese unterstützende Fähigkeit zu vermitteln. Karin Wimmer-Billeter definiert, dass Erwachsenenbildung durch SozialarbeiterInnen im Gesamten gesehen werden soll. Es steht nicht nur der Bildungsauftrag im Vordergrund, sondern auch die lernende Gruppe an sich. Das Ziel ist es, nicht nur zu lehren, sondern auch soziale Kontaktaufnahme zu fördern. Denn besonders Menschen in höheren Lebensaltern haben das Problem, zunehmend zu vereinsamen.



Die Expertinnen, v. l. n. r.: Isabella Würker, Christine Freutsmiedl, Karin Wimmer-Billeter

Bild oben: Die Studentinnen und Studenten des Praxisseminars bekamen einen sehr guten Einblick in die Welt der Erwachsenenbildung.



Besonderheiten in der Erwachsenenbildung

Wir haben uns als Studierende gefragt, was den jeweiligen Bereich der Expertinnen in der Erwachsenenbildung besonders macht. Dabei waren sich alle drei einig: „Der Anspruch an das Bildungsangebot ist ein anderer als der von Kindern.“ Das Angebot muss viel differenzierter an die Zielgruppe angepasst sein. Bei Isabella Würker ergibt sich eine weitere Besonderheit: Im Projekt mona lea sollen nicht nur sprachliche und berufliche Qualifikationen vermittelt werden, sondern es besteht auch ein Integrationsauftrag. Außerdem müssen die TeilnehmerInnen Ergebnisse erbringen, da das Projekt staatlich gefördert und nur so lange subventioniert wird, wie es Erfolge – also einen Nutzen – vorweisen kann. Es handelt sich dabei nicht um einen kostenlosen Deutschkurs, wie manche Teilnehmerinnen am Anfang denken. Karin Wimmer-Billeter betont vor allem die Bedeutung der verschiedenen Generationen und Lebensphasen, welche bei den Angeboten der Erwachsenenbildung beachtet werden müssen. Wie kann man dabei am besten unterstützen? Da ist Kreativität gefragt. Das Kernprinzip der Erwachsenenbildung ist wie in vielen Bereichen der Sozialen Arbeit die Zielgruppenorientierung. Der Bedarf muss ermittelt werden und manchmal muss der Bedarf auch den Zielgruppen erst bewusst gemacht werden. Besonderheiten, die die Erwachsenenbildung ausmachen!

Wichtige Werte in der Erwachsenenbildung

Wichtig ist es immer, auf Augenhöhe zu handeln, das Interesse der Zielgruppe zu kennen oder zu ermitteln, die Freude, Wissen zu vermitteln, die den Teilnehmenden in ihrer Lebensbewältigung helfen kann und abschließend immer ein wertschätzender Umgang mit jedem Menschen.

Ein politischer Auftrag?

Besonders Isabella Würker machte in einer flammenden Rede deutlich, dass Soziale Arbeit in der Erwachsenenbildung im Besonderen auch ein politischer Auftrag ist. Es wird sich dabei weniger auf das Befinden eines Einzelnen konzentriert als vielmehr auf einen gesellschaftlichen Auftrag. Zum Beispiel die gesellschaftliche Akzeptanz von



Aktiv dabei: Franziska Muselmann, Julia Pichlmeier

Frauen mit Kopftuch zu stärken. Doch wie sollen wir das schaffen, haben wir Studierende uns gefragt. Die Antworten der Expertinnen waren: „Habt Vertrauen in euch selbst, mit den Aufgaben und den Menschen zu wachsen. Nutzt mutig die Vielfalt des Studiums. Traut euch, auszuprobieren, sucht und nutzt jede Lernchance, die ihr bekommen könnt.“ Wir danken den Expertinnen für diesen großartigen Einblick in ihre Welt und in ihre Erfahrungen der Erwachsenenbildung. Es war eine große Bereicherung für unser Praxisseminar.

Beitrag: Gözde Erkoç, Sarah Wimmer

Fotos: Boris Spyker



© Katrin Heyer Photographie

„Engagement stabilisiert die Demokratie“ Joachim Gauck spricht beim 5. Ehrenamtskongress Bayern

Am 1. und 2. Juli 2021 fand der fünfte Ehrenamtskongress Bayern im Nürnberger Rathausaal statt. Der Kongress ist Treffpunkt für Verantwortliche aus allen Feldern ehrenamtlichen Engagements, wenn auch in diesem Jahr pandemiebedingt in erster Linie virtuell. Veranstalter sind das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales sowie die „Hochschulkooperation Ehrenamt“ (HKE).

Die HKE ist ein 2009 gegründeter Zusammenschluss der TH Nürnberg, der Evangelischen Hochschule Nürnberg, des Instituts für Fort- und Weiterbildung der Katholischen Stiftungshochschule München, der Fachhochschule Oberösterreich, dem Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement, St. Virgil Salzburg sowie der Landesgemeinschaft Bayern der freien Wohlfahrtspflege. Sie bietet neben dem Ehrenamtskongress Weiterbildungen im professionellen Management von Ehrenamtlichen an. „Das strategische Freiwilligenmanagement ist eine wichtige Ressource für das Ehrenamt“, sagt Prof. Dr. Doris Rosenkranz von der TH Nürnberg. Sie ist Mitgründerin der HKE. „Unser Angebot richtet sich an die Verantwortlichen in den verschiedenen ehrenamtlichen Bereichen, wie Soziales, Kommunen, Kultur oder Sport – eine große Bandbreite. Gemeinsam erarbeiten wir die Grundlagen des Managements von Ehrenamtlichen auf akademischem Niveau und mit zertifiziertem Abschluss.“



Eine tragende Säule der Gesellschaft ist Bürgerschaftliches Engagement. In Bayern sind rund 47% der Bevölkerung, also über 5 Millionen BürgerInnen ehrenamtlich tätig. Rund 800 von ihnen trafen sich zum bayerischen Ehrenamtskongress in Nürnberg, pandemiebedingt erstmals nahezu vollständig virtuell und mit einem Jahr Verspätung. Der Kongress bietet Ehrenamtlichen und Menschen, die hauptamtlich mit Ehrenamtlichen zusammenarbeiten, ein praxisnahes und wissenschaftlich fundiertes Forum in allen Feldern des Bürgerschaftlichen Engagements.

Ehrenamtliches Engagement als stabilisierendes Element in einer Demokratie

Joachim Gauck, Bundespräsident a.D. (Bild unten), hielt am Freitag einen Festvortrag vor Ort und bedankte sich in seiner Rede für das ehrenamtliche Engagement in Verbänden, Vereinen und Stiftungen. „Engagement ist für die Überlebensfähigkeit der offenen Zivilgesellschaft notwendig. Ehrenamtliche sind das stabilisierende Element in einer lebendigen, liberalen Demokratie.“ Dort, wo Menschen gemeinsame Ziele verfolgten, andere integrierten und Pluralismus lebten, werde ein Grundkonsens für das gesellschaftliche Zusammenleben geschaffen. Der Vortrag des Bundespräsidenten a.D. fand im historischen Rathausaal in Nürnberg vor rund 60 Zuschauenden statt und wurde live auf der virtuellen Veranstaltungsplattform des Ehrenamtskongresses übertragen.

Ebenfalls in Präsenz zu Gast war die bayerische Sozialministerin Carolina Trautner. Sie betonte: „Die Pandemie hat uns gelehrt: Das Ehrenamt ist so digital wie nie zuvor. Deshalb passt die Premiere des ersten virtuellen Ehrenamtskongresses perfekt in unsere Zeit. Hier können sich die vielen ehren- und hauptamtlich Engagierten austauschen und miteinander diskutieren, wie wir das Ehrenamt weiter voranbringen. Die Pandemie hat gezeigt, welche große Bedeutung das Ehrenamt für den Zusammenhalt in unserem Land hat. Darum wollen wir die Ehrenamtlichen stärken, denn sie sind die besten Vorbilder, die wir haben können. Ihr Einsatz zeugt von dem tiefen Wunsch, etwas Sinnvolles zu tun. Sie gestalten unsere Gesellschaft und machen sie ein Stück wärmer, ein Stück sozialer. Dafür möchte ich



© Katrin Heyer Photographie

unseren Ehrenamtlichen mit einem herzlichen ‚Vergelt’s Gott‘ danken.“



In einer anschließenden gemeinsamen Gesprächsrunde tauschten sich Joachim Gauck, Carolina Trautner (im Bild rechts) und der Nürnberger Oberbürgermeister Marcus König auf dem Podium aus. Die Mitglieder der HKE waren im Anschluss an das Podium zum Austausch mit den Beteiligten bei einem Mittagsbüfett im Innenhof des Nürnberg Rathauses eingeladen. In dieser Runde fand ein angeregter, lockerer und gutgelaunter Austausch statt.

Einer der Schwerpunkte: digitales Ehrenamt

An beiden Tagen des Kongresses erhielten die Teilnehmenden in über 50 interaktiven Workshops mit Referierenden aus Deutschland, Österreich und England spannende Einblicke in die Welt des Ehrenamts. Unter anderem beschäftigen sie sich mit dem Beitrag des Ehrenamts zur Integration geflüchteter Menschen, rechtlichen Fragen oder dem gelungenen Einsatz von Social-Media-Arbeit im Ehrenamt. Bedingt durch die Pandemie-Erfahrungen des letzten Jahres lag ein Fokus auch auf dem digitalen Ehrenamt. Darüber hinaus bot die erstmals virtuelle Kongresswelt in den Pausen zahlreiche interaktive Vernetzungs- und Unterhaltungsmöglichkeiten für alle Teilnehmenden. Gefördert wird der Ehrenamtskongress vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit, Familie und Soziales.

Die Organisation des Events hatte die TH Nürnberg in Zusammenarbeit mit der HKE übernommen, und war neben dem Staatsministerium Mitveranstalter des Ehrenamtskongresses.

Beitrag: Prof. Dr. Andrea Dischler (Mitglied der HKE für das IF der KSH München)

Quelle Bilder: Katrin Heyer Photographie

Anmerkung in eigener Sache:

Prof. Dr. Andrea Dischler ist seit 01.10.21 nicht mehr Vize-Direktorin des IF der KSH München; für das kommende Studienjahr (2021/22) fungiert sie als Beauftragte des IF noch als Ansprechpartnerin für einige Kooperationspartner Sozialer Arbeit des IF.

v. l. n. r.: Prof. Dr. Doris Rosenkranz (TH Nürnberg/HKE), Prof. Dr. Andrea Dischler (KSH München/HKE), Prof. Dr. Tilman Botsch, (Vizepräsident Forschung & Transfer, TH Nürnberg), Prof. Dr. Helene Ignatzi (EVH Nürnberg/HKE), Andrea Gerlach-Newman (Kanzlerin TH Nürnberg), Bundespräsident a.D. Joachim Gauck, Dr. Thomas Röbbke (Geschäftsführer „Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement Bayern“/HKE)



Gemeinsam Musik machen, ohne zusammen Musik machen zu können – wie das geht, zeigt eindrücklich das Musikvideo „People help the People“

Drei Studentinnen der Musikpädagogischen Zusatzausbildung (MUZA) auf dem Campus Benediktbeuern haben während der Corona-Zeit ein berührendes Musikvideo gemeinschaftlich mit dem Jugendorchester Mittenwald produziert: „People help the People“ ist nicht nur der Songtitel, sondern auch gleichzeitig die Botschaft des Projekts.

Eine zarte Melodie vom Klavier, dann setzen Streicher ein, eine glasklare Frauenstimme kommt dazu – Gänsehaut-feeling pur hier bei YouTube: <https://www.youtube.com/watch?v=uWoplVp3ID8>. Die Beteiligten sind auf dem Bildschirm in jeweils eigenen kleinen Kästen zu sehen: „Split-Screen“ heißt das Verfahren, bei dem einzeln aufgenommene Musikerinnen und Musiker zusammen zu sehen und zu hören sind. Das berührende Musikvideo haben drei Studentinnen der Musikpädagogischen Zusatzausbildung (MUZA) des Campus Benediktbeuern gemeinsam mit dem Jugendorchester Mittenwald produziert: Anna Fellner, Studentin der Religionspädagogik, Lena und Luisa Huhn, beide Studentinnen der Sozialen Arbeit.

„Ich finde kaum Worte, wie es war, weil es so bewegend war“, sagt Anna Fellner, die im Video als Solo-Sängerin in Erscheinung tritt. „Es ist so wichtig, dass man etwas gemeinsam mit Menschen machen kann, die einem etwas



Tonedesignerin Gunda Trickl bearbeitet jede Menge Tonspuren, Fotografin: Anna Fellner

bedeuten“ resümiert sie über die herausfordernde Zeit, die hinter ihr liegt. Die drei Studentinnen hatten bereits im Januar 2021 die Idee, als so genanntes PraxisIII-Projekt etwas zu machen, das über die Zeit hinweghilft, in der etwa auch das Mittenwalder Jugendorchester jeglicher Möglichkeit beraubt war, gemeinsam zu proben oder gar aufzutreten. „Mir ist in dieser Zeit klar geworden, wie wichtig Musik und das gemeinsame Musizieren ist, und wie schnell man das aber auch vergisst, wenn jeder für sich alleine ist“ erzählt Luisa Huhn über ihre Beweggründe für das Projekt, in dem sie auch als Musikerin agiert hat.

Das Split-Screen-Verfahren: eine echte Herausforderung

So war der Plan rasch gefasst, ein Musikvideo im Split-Screen-Verfahren zu produzieren, wie es auf YouTube in Coronazeiten häufig zu finden ist: Man sieht dabei die einzelnen Musikerinnen und Musiker auf dem Bildschirm jeden für sich – der Ton ist aber so zusammengemischt, dass es sich anhört, als würden alle gemeinsam spielen und singen. Was so einfach und leicht aussieht, ist im Hintergrund mit viel Aufwand verbunden, schließlich ist in Wirklichkeit jeder der Musizierenden allein und hört nur über Kopfhörer, was die anderen bereits eingespielt oder -gesungen haben. Für Profimusiker im Studio mehr oder weniger normal, aber für die Jugendlichen, für die beim Orchester das Gemeinschaftsgefühl eine große Rolle spielt, eine absolute Herausforderung.

Die drei, die ebenfalls seit vielen Jahren Mitglieder im Mittenwalder Jugendorchester sind, und auch sonst gemeinsame Banderfahrten haben, schlossen sich mit Sissi Gossner zusammen, die als Leiterin des Jugendorchesters bereits Erfahrung mit der Produktion von Musikvideos unter Hygieneauflagen gesammelt hatte. So entstand nach und nach ein „coronakonformes“ Arrangement des Songs „People help the people“ der britischen Sängerin Birdy. Um auch einen weiteren pädagogischen Ansatz mit einzubeziehen, übersetzten die drei Studentinnen den Liedtext auf Deutsch, so dass die jüngeren Beteiligten, die noch

Bild oben: Die jungen Cellistinnen Johanna Rieger (links) und Anna Spiegl (rechts), Fotografin: Luisa Huhn



kein Englisch sprechen, den Inhalt begreifen und sich damit auseinandersetzen konnten.

An einem Wochenende im Mai war es soweit: Die einzelnen Teilnehmenden wurden in angemieteten Räumlichkeiten nach einem ausgeklügelten Terminplan aufgenommen – für die jungen Künstlerinnen und Künstler eine große Herausforderung, nur mit etwa einer Klavierbegleitung über Kopfhörer den eigenen Part allein in ein Mikro zu singen oder zu spielen. Sängerin Clara Schütz wurde dabei von ihrer Mutter begleitet, die davon schwärmt, „dass es eine einmalige Erfahrung war, so eine Musikaufnahme einmal mitzerleben.“ Und sie hat ein großes Lob an die Studentinnen: „Die jungen Frauen sind tolle Vorbilder, denn sie haben gezeigt, wie viel man mit Engagement auf die Beine stellen kann.“ Clara selbst meint: „Man hat sich irgendwie wie ein Profi gefühlt, die Aufnahmen haben so viel Spaß gemacht. Vor allem, dass Anna (Fellner) mir viele Tipps über den Kopfhörer gegeben hat, wie z. B. die Arme auszuweiten, um freier singen zu können.“



Solosängerin Clara Schütz, Fotografin: Luisa Huhn

Wichtig für den Projekterfolg: das Team und das Vertrauen in die eigenen Stärken

Um alles gut zum Klingen zu bringen, haben Gunda Trickl (Studentin Sound and Music Production), Vincent Ritter (Student Media and Acoustical Engineering) und Sebastian Kleißl (Student Musik auf Lehramt) das Team musikalisch, technisch und organisatorisch unterstützt. „Die Zusam-

menarbeit hat uns Freude bereitet und dazu beigetragen, dass unser Projekt gelingen konnte“ resümiert Lena Huhn: „Und es hat gezeigt, dass man auch in herausfordernden Zeiten ein gemeinsames Projekt stemmen kann – man muss es sich nur zutrauen!“

Das Vertrauen in die eigenen Stärken und in die Projektgruppe hat sich gelohnt und das rundum gelungene und gelobte Musikvideo ist nun auf YouTube auf dem Kanal des Mittenwalder Jugendorchesters zu sehen (Links: siehe Textanfang). Als Auswahl für den Publikumspreis wurde der Clip zudem beim 2. Werdenfelser Kurzfilmwettbewerb aufgenommen und beim „Alpenflimmern – Autokino unterm Karwendel 2021“ auf großer Leinwand gezeigt! Und sogar live konnte der Song mittlerweile aufgeführt werden: Beim Sommerkonzert des Mittenwalder Jugendorchesters am 25. Juli unter Mitwirkung aller am Video Beteiligten und noch zusätzlichen StreicherInnen – ein riesengroßer Erfolg also!

Beitrag: Dr. Alexandra Hessler

Bild oben: Im Tonstudio: Sängerin Helena Seitz, im Hintergrund Tondesignerin Gunda Trickl, Fotografin: Anna Fellner



Fachtag „Community Organizing: ein Thema für die Soziale Arbeit!“

Mit nahezu 70 Teilnehmenden war der gemeinsam von der KSH München und dem Forum Community Organizing e.V. (FOCO) am 22. Oktober 2021 in den neuen Räumlichkeiten der Münchener Hochschule ausgerichtete Fachtag „Community Organizing: ein Thema für die Soziale Arbeit!“ ausgesprochen gut besucht. Spannende Vorträge und intensive Diskussionen zogen sich über den gesamten Nachmittag hinweg bis hin zur abschließenden Podiumsdiskussion mit VertreterInnen aus der Studierendenschaft, der Fakultät, der Münchener Stadtverwaltung, der örtlichen Wohlfahrtspflege sowie der lokalen Organizing-Praxis. Insbesondere die rege Beteiligung von PraktikerInnen aus den Münchener Stadtteilen war sehr erfreulich.

Nach der Begrüßung durch den Dekan der Fakultät Soziale Arbeit München, Prof. Dr. Jochen Ribbeck, führte Prof. Dr. Lothar Stock (FOCO) mit seinem Eröffnungsvortrag zunächst in die Grundlagen und Prinzipien von Community Organizing (CO) ein, um daran anschließend die Gemeinsamkeiten, aber auch die Unterschiede von CO und Sozialer Arbeit herauszuarbeiten. Während Letztere in aller Regel innerhalb bestehender Machtverhältnisse agiert, ist es explizites Anliegen von CO, diese im Sinne einer (weiteren) Demokratisierung der Gesellschaft zu verändern. Sehr wohl aber – so Prof. Stock – lassen sich Prinzipien und Handlungsinstrumente aus dem CO für die Soziale Arbeit nutzbar machen und führen somit zu einer Erweiterung des sozialarbeiterischen Handelns. Im Ergebnis werden dadurch Empowermentprozesse der AdressatInnen der Sozialen Arbeit angestoßen, Selbstorganisationsprozesse der Professionellen in der Sozialen Arbeit befördert, die politische Dimension der Sozialen Arbeit sichtbar sowie deren Selbstverständnis als Menschenrechtsprofession gestärkt, lautete sein Fazit.

Vier Workshops entlang des Organizing-Prozesses

Die an den Eröffnungsvortrag anschließenden Workshops waren analog dem vierschrittigen Organizing-Prozess strukturiert. Hierbei wirkten jeweils erfahrene Organizer aus der aktuellen CO-Praxis mit Inputs und Fallbeispielen mit. Die aktive Teilnahme von PraktikerInnen aus der Mün-

chener Quartiersarbeit und auch von Studierenden mit ihren konkreten Fragen an die Referierenden, bereicherte diese intensiven 90 Minuten überaus. Und wie immer, war die Zeit wieder einmal viel zu kurz, um auf alle von den Teilnehmenden eingebrachten Aspekte hinreichend eingehen zu können.

Paul Cromwell, FOCO-Trainer und Berater, stellte im **Workshop 1** das „One on One“ (Einzelgespräch) als zentrales Handlungsinstrument im CO vor. Hiermit soll zum einen das Eigeninteresse des Gegenübers herausgefunden (wofür würde sie*er sich engagieren?) sowie zum anderen eine Beziehung zu dieser Person aufgebaut werden. Wie diese Gespräche konkret ablaufen und wie diese überhaupt zustande kommen, wurde von Paul Cromwell anhand von Rollenspielen und mehreren Beispielen im Detail dargestellt.

Per Live-Stream in den **Workshop 2** zugeschaltet, ging Alima Matko, Community Organizer aus Graz, auf die im Organizing-Prozess obligatorische „Machtanalyse“ ein. Hierbei geht es darum herauszufinden, welche Personen die AnsprechpartnerInnen für das jeweilige Anliegen sind (wer kann uns das geben, was wir wollen?). Ebenso wird nach möglichen Bündnispartnern gesucht, aber auch danach, wer sich möglicherweise als GegnerIn für die Durchsetzung des eigenen Anliegens erweisen könnte. Am konkreten Beispiel des „Familienwohnzimmers“ in der steirischen Stadtgemeinde Karpfenberg (ca. 22.500 Einw.) wurde dies von Alima Matko beispielhaft verdeutlicht.

Inhaltlicher Fokus von **Workshop 3** bildete die in jedem Organizing-Prozess zu entwickelnde „Strategie“ zur Durchsetzung der eigenen Anliegen. Hierbei handelt es sich um den vorab geplanten (aber dennoch flexibel handhabbaren) Ablauf verschiedener Handlungsoptionen (je nachdem wie sich die Gegenseite verhält). Anne-Marie Marx, 1. Vorsitzende von FOCO, berichtete über die verschiedenen strategischen Schritte der BürgerInnen bei ihren am Ende erfolgreichen Bemühungen zum Erhalt einer Fußgängerbrücke im Saarbrücker Stadtteil Malstatt. Seitens der Stadtverwaltung war ursprünglich der ersatzlose Abriss des in die Jahre gekommenen Bauwerks vorgesehen.



Ebenfalls per Live-Stream zugeschaltet, führte Ute Fischer, Community Organizer aus Aachen, im **Workshop 4** anhand ihrer Erfahrungen in Baesweiler-Setterich, einer ehemaligen Bergbaustadt in der Städteregion Aachen, aus, wie als letzter Schritt im Organizing-Prozess der „Aufbau nachhaltiger Strukturen“ gelingen kann. Dies können zum einen schriftlich vereinbarte, dauerhafte Mitspracherechte bei zukünftigen Entscheidungen, die das Leben der Menschen im Stadtteil betreffen, sein, zum anderen aber auch die Etablierung einer kontinuierlichen Interessenvertretung der StadtteilbewohnerInnen. In beiden Fällen kommt es langfristig zu einer Veränderung der bestehenden Machtverhältnisse und damit einhergehend zu einer Demokratisierung des Alltagslebens.

Zum sicherlich einem der Highlights des Fachtags gestaltete sich die an die Workshop-Phase anschließende Präsentation von **Good Practice Beispielen** durch Paul Cromwell. Auf Fragen, Anregungen und Kommentare aus den Workshops wurde hierbei explizit Bezug genommen.

Im Studium und in der Praxis: CO soll stärker berücksichtigt werden

Gestärkt durch einen kleinen Imbiss folgte zum Abschluss des Fachtags die von Prof. Dr. Stock moderierte „Podiumsdiskussion einmal anders!“ Auf dem Podium stellten sich Hanna Becker (Studentische Vertretung an der KSH), Grit Schneider (Stellvertretende Geschäftsführerin des Paritätischen Wohlfahrtsverbands, Bezirksverband Bayern), Gerhard Mayer (Leiter des Amtes für Wohnen und Migration der Landeshauptstadt München), Hester Butterfield (Jane Addams Zentrum e.V., München) und Prof. Dr. Andreas Schwarz (KSH) den vielfältigen Fragen aus dem Publikum. Einigkeit bei allen Beteiligten bestand schließlich dahingehend, dass sowohl im Studium an der KSH als auch in der lokalen Praxis dem Handlungsansatz von Community Organizing zukünftig eine größere Beachtung geschenkt werden sollte. Als erste Maßnahmen in diese Richtung wurden an der Hochschule eine in der Zukunft stärkere Berücksichtigung von CO im Curriculum in Aussicht gestellt und von Seiten der Verwaltung bzw. der Praxis für das Jahr 2022 ein Fortbildungsangebot in Community Organizing sowie eine

entsprechende Projektbegleitung für die im Bereich der Nachbarschaftsarbeit tätigen MitarbeiterInnen. Mit diesen doch sehr Mut machenden Absichtserklärungen endete ein mit viel Input versehener, die Teilnehmenden stark einbeziehender und gleichsam sehr inspirierender Fachtag zum Zusammenwirken von Community Organizing und Sozialer Arbeit.

Beitrag: Hester Butterfield, Prof. Dr. Lothar Stock



Digitaler Fachtag „Demenz und Kultur“ erweitert den Wirkungskreis des Kompetenzzentrums »Zukunft Alter«

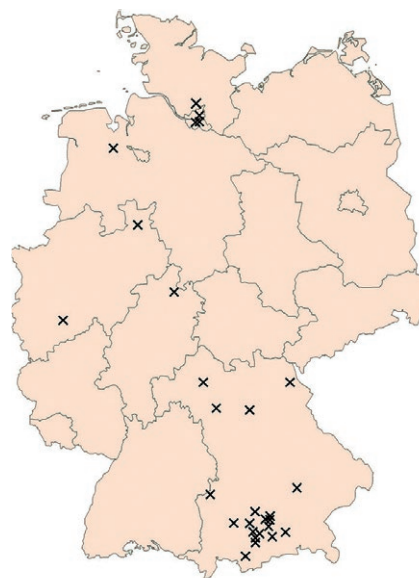
Bereits zum sechsten Mal fand im Juni eine Veranstaltung des Kompetenzzentrums »Zukunft Alter« am Campus Benediktbeuern statt. Bis Ende Mai hatte man noch gehofft, dass der zweite Teil des Fachtags „Demenz und Kultur“ in Präsenz stattfinden könnte, ehe man pandemiebedingt auf ein digitales Format umstieg. Durchaus mit einem weinenden Auge, schließlich ist es Tradition bei diesen Veranstaltungen, sich bei Kaffee und Kuchen mit anderen regionalen Expertinnen und Experten im Bereich Altern zu vernetzen und auszutauschen.

Doch digitale Formate bieten auch Chancen. So konnten Referentinnen aus dem entfernten Köln und Schweinfurt gewonnen werden, und auch die Grußworte von Dr. Kotulek von der Erzdiözese München und Freising waren kein Problem, obwohl sie sich am gleichen Tag – ebenso virtuell – auf einer Sitzung der Deutschen Bischofskonferenz in Bonn befand. Ihre kurze Beschreibung der Ausstellung „... weil du mich berührst“ hätte man nicht missen wollen, zeigte sie doch, dass Kunst und Kultur vielfältige Möglichkeiten bietet, den Herausforderungen von Demenz zu begegnen.

Auch hatte sich der Teilnehmerkreis des Fachtags erweitert. Zwar kam die Mehrzahl der Teilnehmenden nach wie vor aus dem Raum Oberbayern und München, doch konnten erstmals auch Gäste aus ganz anderen Regionen (siehe Abbildung) durch die Vizepräsidentin Forschung und Entwicklung, Prof. Dr. Martina Wolfinger zu einem Fachtag des Kompetenzzentrums begrüßt werden.

Öffnung von Kulturräumen: zentral für eine demenzsensible Gesellschaft

Das rege Interesse an dem Fachtag war sicherlich der Bandbreite der Vorträge geschuldet. Dieter Käufer von der Alzheimer Gesellschaft Isar-Loisachtal e.V., die zusammen mit der Erzdiözese München und Freising auch Kooperationspartner des Fachtags war, machte mit seinem Projekt zu Literaturangeboten für Menschen mit Demenz in Wolfratshausen den Anfang. Den kreativen Faden konnte Carina Petrowitz von der Hochschule Würzburg-Schweinfurt, die über eine internationale Studie zum Einsatz von Musik und Lesen in der häuslichen Pflege berichtete, gut aufgreifen. In



der Pause hatten dann Teilnehmende die Möglichkeit eine digitale Mail Art Ausstellung zum Thema Demenz zu besuchen, bevor es mit einem Vortrag der Theaterpädagogin Jessica Höhn zu einem Theaterprojekt der Hochschule Osnabrück in Pflegeheimen weiterging, welcher die krea-

tiven Kompetenzen von Menschen mit Demenz betonte. Den Abschluss der abwechslungsreichen Veranstaltung bildeten die Ausführungen von Doris Kettner, Alzheimer Gesellschaft Lechrain e.V. und Andrea Kenkmann vom Kompetenzzentrum »Zukunft Alter«, zu Angeboten in Museen. Alle Vorträge zeigten, dass durch Kulturangebote nicht nur die Unterstützung von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen gelingen kann, sondern dass die Öffnung von Kulturräumen in unserer Gesellschaft zentraler Bestandteil des Weges zu einer demenzsensiblen bzw. demenzfreundlichen Gesellschaft ist.

Dass mit zunehmender Nutzung von digitalen Medien auch die Kompetenzen in diesem Bereich steigen, machte der reibungslose Ablauf der Veranstaltung in der Moderation von Prof. Dr. Martina Wolfinger und Dr. Andrea Kenkmann deutlich – und die sehr positiven Rückmeldungen der Teilnehmenden bezeugen das große Interesse am Thema.

Beitrag und Abbildung: Dr. Andrea Kenkmann
Foto: Gabi Strauhal

Bild oben: Literaturprojekt im AWO-Demenzzentrum in Wolfratshausen.



Die Wanderausstellungen „Stille Heldinnen“ am Campus München

Mit einem pandemiebedingten Jahr Verspätung kam die Wanderausstellung „Stille Heldinnen – Das Leben nachhaltig gestalten“ an die KSH München: Im September 2021 fand nun in Zusammenarbeit mit HelpAge e.V. sowie der Josef und Luise Kraft-Stiftung eine besondere Schau den Weg nach München und an das Kompetenzzentrum »Zukunft Alter« der Hochschule.

Die „Stillen Heldinnen“ – das sind sechs beeindruckende Großmütter aus Tansania, die an den Hilfsprogrammen von „KwaWazee“ teilnehmen, einem Projektpartner von HelpAge. Die Ausstellung am Campus München visualisierte die sechs Frauen in Lebensgröße und porträtierte deren Leben, die vor allem eines ausdrücken: Die Würde und Stärke dieser Frauen im herausfordernden Alltag sowie ihren Beitrag für eine nachhaltige Entwicklung. Die Portraits luden zum Nachdenken über Fragen der altersübergreifenden globalen Gerechtigkeit und der sozialen Teilhabe im Kontext der „Agenda 2030“ der 17 UN-Nachhaltigkeitsziele ein. Und das helle Foyer des neuen Ellen-Ammann-Seminargebäudes war bestens geeignet, um die Ausstellung zentral und mit ausreichend Platz zu präsentieren, so dass Hochschulangehörige und Öffentlichkeit sich vor Ort über die „Stillen Heldinnen“ und ihre besondere Vita informieren konnten – und sich darüber persönlich austauschen konnten.



Dr. Harald Mosler von der Josef und Luise Kraft-Stiftung im Gespräch mit Prof. Dr. Birgit Schaufler



Prof. Dr. Birgit Schaufler mit Nadine Fels von HelpAge e.V

Zudem war die Ausstellung in ein umfangreiches Begleitprogramm eingebettet, das in einer umfassenden medialen Berichterstattung Widerhall fand. Den Auftakt machte die Vernissage am 23. September, bei der Nadine Fels von HelpAge e.V. eine kompetente Einführung ins Thema bot, über die mit den Porträts verknüpften Biographien erzählte und Fragen der Nachhaltigkeit nochmal ganz neu in eine soziale Perspektive brachte. Auch in den Grußworten durch die kommissarische Präsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler und den Stiftungsratsvorsitzenden der Josef und Luise Kraft-Stiftung Dr. Harald Mosler wurden die Verflechtungen und Kontraste zwischen den Lebenswirklichkeiten im „globalen Norden“ und „globalen Süden“ mehr als deutlich. Unter Berücksichtigung der geltenden Pandemieregulungen fand sich nach einem Ausstellungsrundgang die Gelegenheit zum Austausch und zur weiterführenden Diskussion mit Mitgliedern des Ausstellungsteams, die rege genutzt wurde.

Ein zentrales und globales Thema: das Altern und seine Lebensentwürfe

Die Finissage – die aufgrund der Verlängerung der Ausstellung wegen ihres großen Erfolges zur ‚Midissage‘, also Zwischenveranstaltung, geworden war – eröffnete sodann den Rahmen für eine inhaltliche Auseinandersetzung mit



den Themen der Agenda 2030. Der Referent Dr. Jürgen Focke von HelpAge e.V. berichtete dabei von seinen langjährigen Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit supranationalen Institutionen wie der UN und den damit verbundenen Herausforderungen, ein globales Programm wie die Agenda 2030 zu erstellen und mit Leben zu füllen. Sein Vortrag zum Thema „Altern weltweit“, der komplexe Sachverhalte anschaulich darstellte, brachte einen fundierten Einblick in die Vielfalt der Lebensentwürfe im Alter und offenbarte gleichzeitig die dringende Notwendigkeit, sich weiter mit dem Thema auseinanderzusetzen. Die anschließende Podiumsdiskussion sowie der Impulsvortrag mit der Vizepräsidentin und Interims-professoralen Leitung des Kompetenzzentrums »Zukunft Alter« Prof. Dr. Martina Wolfinger sowie Junior-Professorin Dr. Caroline Green (King's College London) verwiesen dann nicht nur auf die globalpolitischen Aspekte des Themas, sondern thematisierten auch die konkreten Herausforderungen der Zusammenarbeit vor Ort und fragten nach den damit verbundenen Aufgaben der Sozialen Arbeit.

➔ Beide Veranstaltungen, die auch unter 3G-Regelungsbedingungen auf breites Interesse stießen, wurden zusätzlich live gestreamt, so dass sich auch ZuschauerInnen aus der Region und darüber hinaus einwählen konnten. Bei Interesse gerne an Dr. Laura Wehr (laura.wehr@ksh-m.de) wenden.

Beitrag: Dr. Christoph Ellßel, Dr. Laura Wehr
Fotos: Josef und Luise Kraft-Stiftung, KSH München



© LightField Studios/Shutterstock

Neue Ringvorlesung »Mensch, Alter!« des Kompetenzzentrums »Zukunft Alter«

Das Kompetenzzentrum veranstaltet im Wintersemester 2021/22 erstmals eine digitale Ringvorlesung zur Mittagszeit, in diesem Semester mit Fokus auf das Thema „Erwerbstätigkeit von älteren Menschen“: Im kompakten Format von 60 Minuten nehmen Wissenschaftlerinnen aus verschiedenen Disziplinen den Übergang aus dem Berufsleben oder die erzwungene Erwerbstätigkeit im „Ruhestand“, etwa im Kontext von Altersarmut, in den Blick. Die Teilnahme läuft per Zoom, eine Anmeldung an zukunft.alter@ksh-m.de ist erwünscht, aber nicht zwingend notwendig.

➔ Die jeweils aktuellen Zoom-Zugangsdaten und weitere Details zu den Vorlesungen finden sich auf der Website der KSH München.



Lesung im Kompetenzzentrum »Zukunft Alter«: Mehr Mut zum Altern

Lesungen gehören traditionell zu den Aktivitäten des Kompetenzzentrums »Zukunft Alter« – neben Ringveranstaltungen und Fachtagen ermöglichen sie einer breiten Öffentlichkeit Einblicke in aktuelle Themen der Altersforschung. Entsprechend bot auch das neu erschienene Buch von KSH-Professorin Prof. Dr. Cornelia Behnke-Vonier und Herbert Vonier einen guten Anlass für eine – aufgrund der Pandemiesituation online durchgeführte – Lesung an der KSH.



Das Buch mit dem programmatischen Titel „Mehr Mut zum Altern“ verknüpft sozialphilosophische Betrachtungen mit überlieferten Erzählungen rund um die biblische Schöpfungsgeschichte, die vom Sinn des Lebens und des Alters berichten. Mit Blick auf die mündlichen Überlieferungen des jüdisch-chassidischen Glaubens entsteht so eine neue Perspektive auf Alter und Jenseits, auf Würde und Unausweichliches. Angereichert wird der Essay durch Interviews mit älteren Menschen, die von ihrer eigenen (Glaubens-) Biographie und den daraus resultierenden offenen Fragen berichten.

Prof. Behnke-Vonier und Herbert Vonier wechselten sich in Lesungen, Erzählungen und Deutungen ab und gestalteten

so im Dialog einen äußerst anregenden Abend. Fragen nach dem Sinn und der Durchlässigkeit von Diesseits und Jenseits kamen dabei ebenso zum Ausdruck wie Thesen zu den Unterschieden und Gemeinsamkeiten der im Buch versammelten gesellschaftstheoretischen und sozialphilosophischen Zugänge. Auch wenn sich einige Fragen im Rahmen der Online-Lesung nicht abschließend beantworten ließen, klingen sie doch weiterhin nach und begleiten auf dem ganz eigenen biographischen Weg hin zum Älterwerden und daraus resultierenden Glaubensfragen.

Die live-gestreamte Veranstaltung bot im Anschluss noch Möglichkeit für Fragen über den Chat, die von den beiden Mitarbeitenden des Kompetenzzentrums Dr. Christoph Ellßel und Dr. Laura Wehr an die Vortragenden zur Beantwortung weitergegeben werden konnten: In der Folge konnten einige Aspekte der in der Lesung aufgeworfenen Themen nochmals vertieft und Möglichkeiten zum Weiterdenken eröffnet werden. Insgesamt blieb – trotz des ungewöhnlichen Formats – ein im Besten Sinne nachdenklicher, vielseitiger Abend, der das Anliegen des Buches aufgriff und die Zuhörenden nachhaltig darin bestärkte: Mehr Mut zum Alter zu wagen.

➔ Mehr Infos zum Buch finden sich in der Rubrik „Buchtipps“ auf S. 44 des Magazins

Beitrag: Dr. Christoph Ellßel, Dr. Laura Wehr



Angewandte Forschungsethik an der KSH München

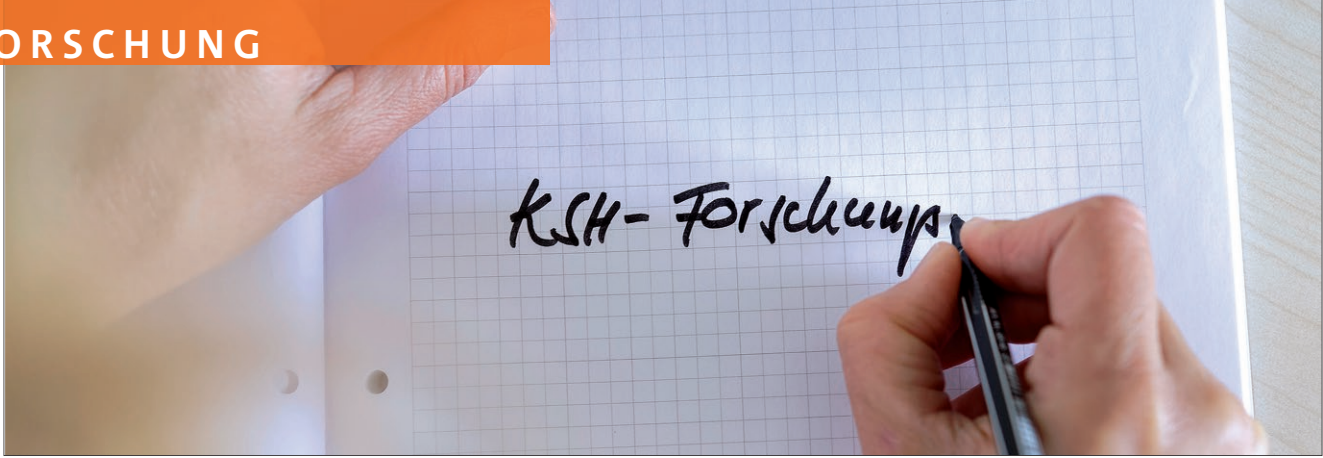
Die KSH München ist gemäß ihrem Auftrag dem Menschen verpflichtet – in Studium und Lehre aber auch und gerade im Bereich der Forschung. Dies betrifft nicht nur die inhaltliche Ausrichtung, sondern auch die Entwicklung und Methodik der Forschung und insbesondere den achtsamen Umgang mit Forschungssubjekten im gesamten Forschungsprozess. Als ein Instrument einer solchen wissenschaftsimmanenten Sicherung der Interessen von besonders gefährdeten („vulnerablen“) Menschen im gesamten Forschungsprozess und zur Unterstützung der Forschenden auf dem Weg einer ethisch legitimierbaren Forschungspraxis verfügt die Hochschule bereits seit über drei Jahren über eine bayernweit einzigartige Ethikkommission für angewandte Forschung.

Die Kommission, deren Mitglieder jeweils für zwei Jahre berufen werden, ist multidisziplinär mit ExpertInnen der Hochschule aus den Bereichen Ethik, Recht und empirischen Methoden besetzt. Unter dem aktuellen Vorsitz von Prof. Dr. Constanze Giese und Dr. Christoph Ellßel (stellvertretender Vorsitz) wird durch das Angebot der Ethikprüfung konkreter Vorhaben ein Beitrag zur konsequenten Ausrichtung der Forschung der KSH an aktuellen und grundlegenden forschungsethischen Prinzipien geleistet. Die Kommission sieht ihre Arbeit auch als einen Beitrag zur Ermöglichung von Forschung, denn eine kritische und Kriterien-geleitete Ethikprüfung wird zunehmend zur Voraussetzung für Forschung etwa mit Personen, die institutionell versorgt, betreut oder gepflegt werden. Dass hierfür ein Bedarf besteht, zeigt sich deutlich an der stetig zunehmenden Zahl von derzeit schon 13 Ethikvoten im Jahr 2021 (Stand November 2021), die ein breites Themenspektrum aus den Forschungsthemen der Hochschule abdecken. Die Kommission steht gegenwärtig nur Mitgliedern der Hochschule zur Begutachtung offen. Sie bearbeitet dabei alle eingehenden Anträge in einem vorstrukturierten Prozess und trägt so zum Anliegen einer ethisch informierten und darin nachhaltigen Forschung bei, wie sie für die KSH als spezialisierter Hochschule für Sozial-, Pflege-, Gesundheits- und pädagogische Berufe angemessen ist.

Online-Seminarangebot zu den wesentlichen Merkmalen einer Ethikprüfung

Mit der Entwicklung eines virtuellen Online-Seminarangebots im Smart-vhb-Format durch die beiden Vorsitzenden der Ethikkommission soll das Thema der Forschungsethik grundlegend und noch selbstverständlicher in der Lehre zugänglich werden. Prof. Dr. Constanze Giese und Dr. Christoph Ellßel stellen in diesem Angebot die wesentlichen Merkmale einer Ethikprüfung dar und vermitteln für Studierende aller bayerischen Hochschulen für Angewandte Wissenschaften Basiswissen einer ethisch angemessenen Forschung: Damit werden bereits frühzeitig das Verständnis für die Notwendigkeit entsprechender Vorgehensweisen und deren erste Einübung als Bestandteil des Studiums ermöglicht. Diese Kompetenzen werden zunehmend bedeutsam für den Erfolg innovativer Forschungsprojekte von deren Beantragung bis hin zur Publikation der Ergebnisse.

Beitrag: Dr. Christoph Ellßel



Begleitforschungsprojekt zur Einführung der neuen Pflegeausbildungen

Bis 2025 sollen die Ziele und Wirkungen des reformierten Pflegeberufgesetzes umfassend überprüft werden. Daran beteiligt ist auch die KSH München, gemeinsam mit dem Forschungsinstitut Betriebliche Bildung Berlin und der Hochschule Esslingen. Die Forschungsgruppe analysiert in einem vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) beauftragten Begleitforschungsprojekt, wie die neue Ausbildung von den ausbildenden Betrieben, Pflegeschulen und Hochschulen umgesetzt wird und welche Erfolgsfaktoren und Hindernisse dabei bestehen.

Hintergrund ist das neue Pflegeberufgesetz, das eine reformierte Ausbildungsstruktur für Pflegeberufe etabliert. Die bisherigen Berufsbilder der Altenpflege, Krankenpflege und Kinderkrankenpflege wurden in einem generalistischen Ausbildungsanteil zusammengeführt und die übergreifende Berufsbezeichnung „Pflegefachmann/-frau“ geschaffen. Indem der Rahmen für ein primärqualifizierendes Pflegestudium gesetzt wird, sollen zudem die Akademisierung der Pflegeberufe sowie die Pflegewissenschaft gestärkt werden.

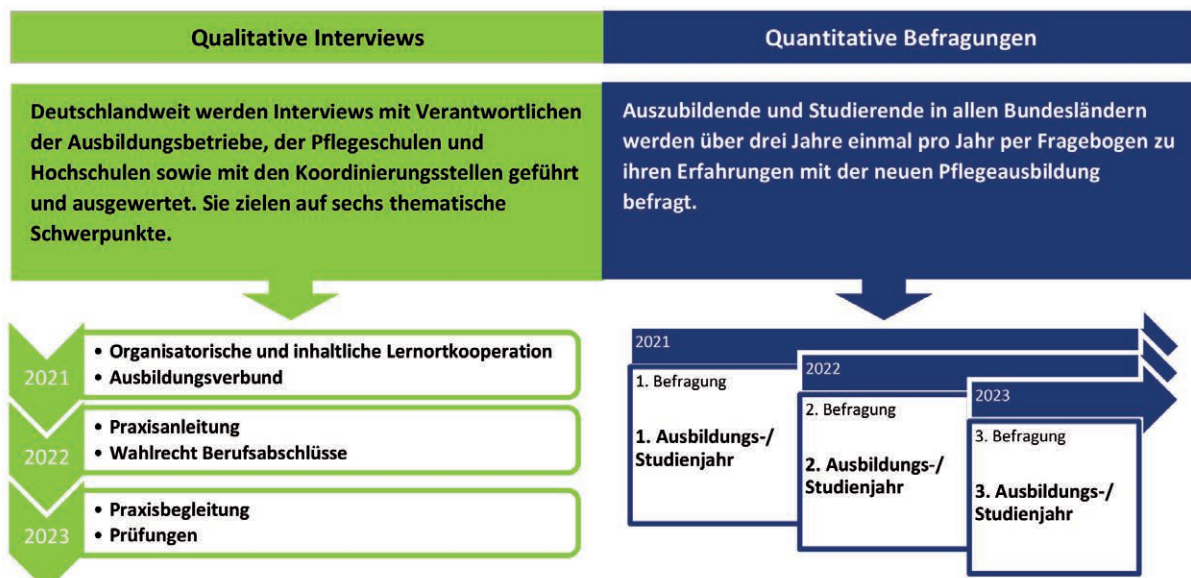
Die Projektgruppe der KSH München mit Daria Olden, Daniel Grossmann und Prof. Bernd Reuschenbach konzentriert sich im Begleitforschungsprojekt darauf, wie die Auszubildenden und Studierenden die neuen Pflegeausbildungen erleben. Dazu führt sie über einen Zeitraum von drei Jahren eine bundesweite Onlinebefragung im Zeitreihendesign durch. Die drei Befragungszeitpunkte liegen jeweils im Frühjahr/Sommer der Jahre bis 2023. So kann die erste Kohorte der Auszubildenden und Studierenden über den gesamten Zeitraum ihres Lernens begleitet werden.

Die erste der drei Erhebungen wurde im November erfolgreich abgeschlossen. Rund 1300 Auszubildende und 60 Studierende aus den neuen Pflegeausbildungen haben daran teilgenommen. Die Ergebnisse werden derzeit noch analysiert, werden aber sicher wichtige Impulse geben.

➔ Erkenntnisse können demnächst auf den Seiten des BIBB eingesehen werden: <https://www.bibb.de/de/139685.php>

Beitrag: Daniel Großmann, Daria Olden

Wie verläuft der Forschungsprozess?





Anwendungs- und praxisorientierte Forschung an der KSH München

Eine Studie über den Einfluss der COVID-19-Pandemie auf das Arbeitsengagement Pflegender

In der forschungsorientierten Lehrveranstaltung im Modul 1.1 „Empirische Sozialforschung“ im Masterstudiengang Management von Sozial- und Gesundheitsbetrieben erhalten Studierende die Gelegenheit, selbst forschend tätig zu werden. In Kleingruppen wird auf Basis bereits erworbenen Fach- und Methodenwissens eigenverantwortlich ein „kleines“ Forschungsprojekt durchgeführt, das durch Übungen, Gruppenarbeiten, Reflexion, Feedback und Input durch den Lehrenden begleitet wird. Das eigenverantwortliche Arbeiten und die Übertragung von zuvor erlerntem theoretischem Wissen in einen realen Forschungsprozess zeichnet dieses Lehrformat aus.

Schwerpunkt des Seminars war die Konzeption und Durchführung eines eigenen Forschungsprojekts zum Forschungsfeld „Work Engagement von Mitarbeitenden in Sozial-/Gesundheitsbetrieben“. Anhand einer Stichprobe von 133 Studienteilnehmenden wurde der Einfluss der COVID-19-Pandemie auf die Schlüsselressourcen und das Arbeitsengagement von Pflegefachpersonen durch fünf Studierende untersucht. Hierbei deckten sie weiteren Forschungsbedarf auf. Dies veranlasste drei Studentinnen unter der Leitung von Prof. Dr. Clemens Koob, für die zweite COVID-19-Pandemiewelle eine ganzheitliche Bestandsaufnahme pflegeberufsspezifischer Schlüsselanforderungen und -ressourcen sowie des Arbeitsengagements deutschlandweit durchzuführen. Dabei sollte auch zwischen verschiedenen Gruppen von Pflegenden, verschiedenen Sektoren (Altenpflegeeinrichtung, Krankenhaus, ambulante Versorgung) und, ob die Pflegenden COVID-19-Erkrankte oder Nicht-COVID-19-Erkrankte versorgen, differenziert werden, um mögliche Rückschlüsse auf die Job-Performance und den Unterstützungsbedarf durch das Management sichtbar zu machen.

Den theoretischen Rahmen für die Forschungsarbeit bildete hierbei das Job Demands-Resources (JD-R)-Modell (Schaufeli und Bakker, 2004). Die Theorie geht davon aus, dass hohe Anforderungen bei der Arbeit das Arbeitsengagement verringern und dass Arbeitsressourcen sich positiv auf das Arbeitsengagement auswirken. Arbeitsengagement bezeichnet dabei einen positiven, erfüllenden,

arbeitsbezogenen Motivationszustand, der durch Vitalität, Hingabe und Absorption gekennzeichnet ist (Schaufeli, 2018).

Die pflegeberufsspezifischen Schlüsselressourcen und -anforderungen wurden einem umfassenden Review of Reviews (Broetje et al., 2020) entnommen. Die untersuchten pflegeberufsspezifischen Schlüsselanforderungen waren (1) Arbeitsüberlastung (Zeitdruck und unzureichende Personalbesetzung), (2) mangelnde formale Belohnungen (ungerechte Entlohnung, unzureichende Aufstiegsmöglichkeiten) und (3) Work-Life-Interferenzen. Als Schlüsselressourcen wurden (1) Autonomie, (2) zwischenmenschliche Beziehungen zwischen Kolleginnen und Kollegen, (3) faires und authentisches Management, (4) Unterstützung durch Vorgesetzte, (5) transformationale Führung (inspirierendes, individuelles, vorbildhaftes und intellektuell anregendes Führungsverhalten) sowie (6) professionelle Ressourcen (materielle und immaterielle Arbeitsressourcen) verwendet.

Die Daten wurden zwischen dem 20.11.2020 und dem 07.12.2020 erhoben. In diesem Zeitraum stabilisierten sich die Neuinfektionen mit SARS-CoV-2 in Deutschland in der zweiten Welle auf hohem Niveau. Die Untersuchung wurde als Querschnittstudie realisiert und basiert auf einer Gelegenheitsstichprobe. Es wurde ein Online-Fragebogen erstellt, der aus ausschließlich validierten Skalen und soziodemographischen Fragen bestand. Die Daten wurden mit IBM SPSS Statistics 27 ausgewertet. An der Online-Befragung haben 1301 Personen teilgenommen. Nach Bereinigung des Datensatzes konnten 1027 Fälle ausgewertet werden.

Anforderungen

Es wurde deutlich, dass die Arbeitsüberlastung von Pflegenden als stärkste Anforderung wahrgenommen wurde. Pflegende, die COVID-19-Erkrankte versorgten, empfanden gegenüber denjenigen, die dies nicht taten, eine höhere Arbeitsüberlastung. Es zeigte sich, dass sich das Erleben der generell hohen Arbeitsbelastung (Isfort et al., 2018; Simon et al., 2005) auch in Krisenzeiten als fordernd und



hoch zeigt, sogar noch ausgeprägter als vor der Pandemie (Wagner et al., 2020). Die COVID-19-Pandemie entfaltet also inmitten einer bereits seit langer Zeit bestehenden Situation hoher Arbeitsbelastungen nochmals verstärkende Effekte.

Konflikte zwischen Arbeits- und Privatleben werden dagegen während der COVID-19-Pandemie als weniger ausgeprägt erlebt als vor der Krisenzeit (Wagner et al., 2020). Eine mögliche Erklärung dafür ist das berufliche Pflichtbewusstsein von Pflegenden während einer Pandemie zu arbeiten (Fernandez et al., 2020), das mit der Bereitschaft einhergeht, persönliche Einbußen in Kauf zu nehmen.

Ressourcen

Am Positivsten urteilten die Pflegenden über die zwischenmenschlichen Beziehungen. Beim Vergleich mit Referenzwerten wurde deutlich, dass die Pflegenden die zwischenmenschlichen Beziehungen zu Arbeitskolleginnen und -kollegen und die Autonomie während der Pandemie positiver bewerten als unter Normalbedingungen. Der Vergleich mit Daten von Wagner et al. (2020) zeigte, dass zwischenmenschliche Beziehungen und Autonomie während der COVID-19-Pandemie positiver eingeschätzt wurden als unter Normalbedingungen. Im Kontext der Forschung zur organisationalen Resilienz sind dies ermutigende Befunde, da ein starker Zusammenhalt im Team und Entscheidungsmöglichkeiten bei der Arbeit dazu beitragen können, krisenbedingte Widrigkeiten erfolgreich zu meistern (Hartmann et al., 2020; Shani, 2020).

Weiterhin zeigte sich, ähnlich den Ergebnissen der Next-Studie (Simon et al., 2005), auch für Pandemiezeiten, dass Pflegende in stationären Altenpflegeeinrichtungen und Krankenhäusern im Vergleich zu in der ambulanten Pflege Tätigen, die Ressourcen- und Anforderungssituation insgesamt negativer bewerten. Auch wurde deutlich, dass eine Betreuung von COVID-19-Erkrankten zu einer kritischeren Beurteilung von Ressourcen und Anforderungen führt. Insgesamt können durch die Studie die Ressourcenausstattung und Anforderungssituation der Pflegenden sowie deren Arbeitsengagement während der zweiten Welle der COVID-19-Pandemie besser verstanden werden. Sie liefert

ebenso Implikationen für die Pflegemanagement-Praxis. Es zeigte sich, dass das Arbeitsengagement während der zweiten Welle als „gering“ einzustufen ist. Angesichts der hohen Bedeutung des Arbeitsengagements sowohl für die Gesundheit der Pflegenden als auch für deren Arbeitsleistung und damit letztlich die Versorgungsqualität ist dies ein Befund, der Handlungsbedarf nahelegt. Denn die internationale Forschung weist Pflegenden, insbesondere ihrer Gesundheit und Leistungsfähigkeit, eine entscheidende Rolle in der Bewältigung der COVID-19-Pandemie zu (Fernandez et al., 2020; Halcomb et al., 2020) und diese hängt maßgeblich von deren Arbeitsengagement ab (Bakker, 2018; Keyko, Cummings, Yonge & Wong, 2016).

Die gesamte Studie finden Sie hier: Lena Dürr, Andrea Forster, Christina E. Bartsch, Clemens Koob (2021): Anforderungen, Ressourcen und Arbeitsengagement Pflegender während der zweiten Welle der COVID-19-Pandemie. Pflege: <https://doi.org/10.1024/1012-5302/a000820>

➔ Die Referenzen können Sie gerne unter presse@ksh-m.de anfordern.

Beitrag: Andrea Forster, Lena Dürr, Christina Bartsch, Prof. Dr. Clemens Koob



Begleitforschung zur Praxisimplementation eines Fragebogens zur Dokumentation und zum Risk Assessment im Rahmen von Sorge- und Umgangsrechtsverfahren bei „Häuslicher Gewalt“

Die seit Februar 2018 in Deutschland – als einfaches Recht – verbindlich geltende „Europaratskonvention zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt“ (Istanbul-Konvention) stellt in Art. 31 klar, dass in allen Entscheidungen zum Sorge- und Umgangsrecht die Sicherheit der von Gewalt betroffenen Frauen und Kinder mit Vorrang berücksichtigt werden muss. In der Praxis der Familiengerichte aber konkurrieren die Paradigmata „Gewaltfreiheit in der Familie“ und „Fortsetzung einer kooperativen Elternschaft nach Trennung“ oft miteinander und erzeugen gerade im Rahmen von Sorge- und Umgangsrechtsverfahren erneute und bedrohliche Gefahrensituationen für die von Gewalt betroffenen Frauen und Kinder.

Die Annahme, mit der räumlichen Trennung sei die Gewaltausübung der Partnerin zwangsläufig zu Ende, ist nachweislich falsch. Die Zeit der Trennung ist statistisch gesehen die gefährlichste Zeit für die von häuslicher Gewalt betroffenen Personen. Das nimmt die „Istanbul-Konvention“ in den Blick, wenn sie in Art. 51 eine explizite und interinstitutionelle Gefährdungsanalyse und ein entsprechendes Gefahrenmanagement fordert. Die Praxen in Verwaltung, Justiz und Beratung müssen sich also umgehend damit befassen, vor Ort funktionierende interprofessionelle Mechanismen zur Gefährdungsabschätzung und Gefahrenabwehr zu etablieren.

Begleitforschung durch die KSH München unter Leitung von Prof. Dr. Susanne Nothhafft

Im Herbst 2021 startete daher im Amtsgerichtsbezirk München die Pilotphase zur Erprobung und Implementierung eines Fragebogens als Instrument zur Dokumentation und zur Gefährlichkeitseinschätzung gemäß Sonderleitfaden/Münchener Modell in kindschaftsrechtlichen Verfahren. Ein verbesserter Schutz vor prologierter ‚Häuslicher Gewalt‘ durch eine verbesserte Risikoeinschätzung in kindschaftsrechtlichen Verfahren dient auch der Umsetzung der Art 31, 51 der Istanbul-Konvention. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und das Bayerische Staatsministerium der Justiz fördern

im Rahmen des Bundesinnovationsprogramm „Gemeinsam gegen Gewalt an Frauen“ die Begleitforschung, die von der KSH München unter Leitung von Prof. Dr. Susanne Nothhafft durchgeführt wird. Die Hochschule begleitet hierbei die Implementationsphase des Fragebogens wissenschaftlich, um ein valides und in anderer Sozialräume transferfähiges Instrument zur Verfügung stellen zu können.

Multiprofessionelle Ringvorlesung „Safety first: Gemeinsam handeln – Gewalt bekämpfen – Betroffene stärken“

Bestandteil der Projektphase der Begleitforschung ist die Ringvorlesung „Safety first: Gemeinsam handeln – Gewalt bekämpfen – Betroffene stärken“ zu den wissenschaftliche Grundlagen von Gefährlichkeitseinschätzung gemäß des Sonderleitfadens/Münchener Modells in kindschaftsrechtlichen Verfahren. Die Vorlesungen starteten Anfang Oktober 2021 und dauern bis Januar 2022 an. Sie dienen (u.a.) der Schulung von MultiplikatorInnen. Die wissenschaftlichen Implikationen von Gefährdungseinschätzung wurden bzw. werden in der Vorlesungsreihe themenspezifisch aufbereitet und in ihrem Praxisbezug diskutiert und reflektiert. Die Ringvorlesung ist eine Kooperationsveranstaltung des Familiengerichts München, der Katholischen Stiftungshochschule München, der Gleichstellungsstelle für Frauen der Landeshauptstadt München und „Frauen helfen Frauen München e.V.“ und wird mit der freundlichen Unterstützung des K 105 Opferschutz des Polizeipräsidiums München durchgeführt.

➔ Die Termine der Ringvorlesung und Videolinks zu bereits vergangenen Terminen finden Sie auf der KSH-Startseite unter „Events“.



© vanda lay / photocase.de

Qualitätsmerkmale bayerischer Mehrgenerationenhäuser

Die KSH München forschte in den letzten drei Jahren im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales unter der Projektleitung von Prof. Dr. Egon Endres zu den Qualitätsmerkmalen bayerischer Mehrgenerationenhäuser. Nun liegt der Handlungsleitfaden „Qualitätsmerkmale bayerischer Mehrgenerationenhäuser,“ vor. Im folgenden Dialoggespräch zwischen KSH-Professor Dr. Egon Endres, Lars Jakobeit (Wissenschaftlicher Mitarbeiter, KSH) und Uschi Weber (Vorstandsmitglied des Landesnetzwerks der bayerischen Mehrgenerationenhäuser e.V.) geht es um das eingesetzte Forschungsinstrument „Nutzwertanalyse“; darum, wie wichtig der Austausch von Wissen und Erfahrungswerten untereinander für die Definition von Qualitätsmerkmalen ist – und auch darüber, wie qualitativ hochwertig die Mehrgenerationenhäuser bereits arbeiten.



Egon Endres: Ich freue mich, dass unsere Zusammenarbeit im Projekt „Qualitätsentwicklung der bayerischen Mehrgenerationenhäuser“ in einem Handlungsleitfaden seinen Abschluss findet und wir sie gemeinsam Revue passieren lassen können. Wir hatten seitens des Sozialministeriums den Auftrag, die weitere Qualitätsentwicklung der Mehrgenerationenhäuser zu unterstützen. Unser erster Eindruck war allerdings, dass die Mehrgenerationenhäuser in Bayern

keinesfalls unter einem Mangel an Qualität leiden, sondern eher das Problem haben, wie all die Aufgaben bei knappen Ressourcen wirksam in ein gutes Zusammenspiel gebracht werden können. Vor diesem Hintergrund haben wir gleich zu Beginn das dialogische Instrument der Nutzwertanalyse vorgeschlagen, dass Du, Uschi, engagiert unterstützt hast.



Uschi Weber: Also ich kannte das dialogische Verfahren zuvor nicht, aber ich fand es sehr passend. Denn die meisten LeiterInnen sind oftmals EinzelkämpferInnen und bekommen viel zu wenig Feedback, was eigentlich passiert. Es gibt sehr viele Anforderungen von Bund, Ländern und Kommunen und wir haben dafür ganz verschiedene Ausgangspositionen. Von der Arbeitszeit, vom Ehrenamt bis hin zur Vollzeitstelle sowie die Tatsache, dass es oft kein richtiges Team im Hintergrund gibt. Aber ich finde der dialogische Prozess hat uns richtig weitergebracht. Mithilfe der Fragen und Aufgabenstellungen haben wir uns daran angenähert, was wirklich wichtig ist, worauf es ankommt – und an das, was in den Mehrgenerationenhäusern bereits Gutes passiert und worüber viel zu wenig gesprochen wird. Das hat uns dabei geholfen, den Fokus zielgerichtet auf bestimmte Themenbereiche wie z. B. die Leitung, das Netzwerk oder den Umgang mit den Ehrenamtlichen zu lenken. Durch die unterschiedlichen Erfahrungen,

die in den Häusern gemacht wurden, können wir voneinander lernen und sind zu einem Team zusammengewachsen. Das ist das, was Nachhaltigkeit doch letztlich bedeutet.



Lars Jakobeit: Das was mich nachhaltig beeindruckt hat, war die Verschränkung der hohen theoretischen Fachlichkeit mit dem großen und breiten Praxiswissen der Einrichtungsleitung. Das fand ich in diesem Verfahren, in diesem kollegialen Austausch, immer sehr interessant.

Egon Endres: Für uns war es auch sehr wichtig, dass Du, Uschi, als Sprecherin des Bundes- und Landesnetzwerks immer wieder die Herausforderung benannt hast, wie sich das Ressourcenmanagement der Mehrgenerationenhäuser angesichts geringer Grundfinanzierung verbessern lässt. Vor diesem Hintergrund lag es uns auch am Herzen, in den drei Phasen des Projektes die Leitungen in ihrer anspruchsvollen Koordinationsrolle zu stärken und durch Synergien zu unterstützen. Das Thema Vernetzung hat deshalb für uns eine sehr starke Rolle gespielt. Unser Bestreben in der Zusammenarbeit mit dem Landesnetzwerk der Mehrgenerationenhäuser war es, bewährte Modelle, Methoden und Best-Practice-Beispiele untereinander auszutauschen. So entstand als Herzstück des Projektes der Handlungsleitfaden, in dem Wirksamkeitskriterien für Mehrgenerationenhäuser



© vanda lay / photocase.de

und Best-Practice-Beispiele vorgestellt werden.

Uschi Weber: Den Handlungsleitfaden finde ich sehr wichtig, weil wir merken, dass bei den Leitungen der Mehrgenerationenhäuser ein Generationenwechsel stattfindet. Der Leitfaden soll bei der Arbeit unterstützen, besonders wenn ein geringeres Maß an Erfahrungen vorliegt.

Lars Jakobeit: Ich fand die Erarbeitung der Best-Practice-Beispiele sehr wertvoll. Vor allem weil in den Gesprächen mit den Leitungen immer die Frage aufkam: ‚Wie nähert man sich einem Best-Practice-Beispiel an?‘. Die Leitungen haben erzählt, was in den verschiedenen Häusern gut läuft, woraufhin die Qualitätskriterien der Nutzwertanalyse angewandt wurden. So wurde beispielsweise von der Männerkochgruppe im Mehrgenerationenhaus Bad Rodach berichtet, was zunächst einen alltäglichen Bedarf decken sollte, woraus dann jedoch etwas Größeres gewachsen ist. In diesen Gesprächen ist klar geworden, wie viele Qualitätskriterien mit hineinspielen und wie sehr der Fokus auch auf neue Aspekte zu lenken ist.

Egon Endres: Ich habe das ähnlich erlebt. Allerdings war es für mich immer wieder faszinierend und manchmal auch irritierend, wie ausgeprägt das Understatement bzw. die Bescheidenheit der Mehrgenerationenhaus-Leitungen ist. Viele dieser Best-Practice-Beispiele mussten wir sehr nachdrücklich einwerben, damit wir

sie überhaupt erfahren konnten. Denn für die Leitungen erschienen viele der durch sie im Alltag entwickelten Maßnahmen und Verfahren oft viel zu banal, um uns diese zu veröffentlichen. Diese Bescheidenheit der Leitungen hat uns darin bestärkt, nach einem Weg zu suchen, wie das Projekt über die Projektabschluss hinaus wirksam fortgeführt werden kann.

Uschi Weber: Ich finde, diese Beispiele zeigen die große Dynamik. Die Mehrgenerationenhäuser erschließen die Bedarfe nicht aufgrund einer vorliegenden Datenlage, sondern fangen etwas an, dass den Bedarfen wiederum angepasst wird. Die hohe Flexibilität und die gute Netzwerkarbeit sind fast schon Standards, die diese Häuser auszeichnen, da sie die Freiheit dazu haben.

Lars Jakobeit: Ich kann das nur bekräftigen, dass die Mehrgenerationenhäuser als integrierte Einrichtungen wohnsinnig viel von dem aufgreifen, was um den Stadtteil herum vorhanden ist und darin massiv verwurzelt sind. Die Mehrgenerationenhäuser haben trotz ihrer Unterschiedlichkeit einen großen gemeinsamen Nenner: Dass sie vor Ort mit dem arbeiten, was da ist und in ihrem Umkreis eine Säule darstellen.

Egon Endres: Vor diesem Hintergrund schließt sich auch der Kreis zu den zentralen Kriterien, die wir in der Nutzwertanalyse als wesentlich für die Wirksamkeit von Mehrgenerationenhäusern herausgearbeitet haben: Bedarfsorientierung, Beziehungsarbeit, Leitung, Vernetzung, Wissens-

management und Nachhaltigkeit in der Arbeit. Diese Faktoren müssen sich wechselseitig unterstützen und in einer wirksamen Art und Weise aufeinander bezogen sein, damit die Mehrgenerationenhäuser trotz der geringen Ausstattungen und Kapazitäten ihre Arbeit lebendig und wirksam weiterführen können. Das hat uns zur neuen Projektphase mit einem Peer-Review-Verfahren geführt. Dabei tauschen sich jeweils vier Peer-Groups aus bayerischen Mehrgenerationenhaus-Leitungen auf der Grundlage eines Selbstreports über ihre Stärken und Entwicklungsbedarfe aus.

Uschi Weber: Bei den Peer-Reviews ist die Gruppe, die man im Hintergrund hat und die ich als sehr stark erlebe, ein großer Vorteil. Wir haben als Gruppe an den Qualitätskriterien gearbeitet und konnten uns dadurch gegenseitig stärken. Eine schöne Nachricht ist, dass wir seit dem Peer-Review-Verfahren weitere Mehrgenerationenhäuser als Mitglieder gewonnen haben. Außerdem spiegelt das Peer-Review-Verfahren die Verbesserungsmöglichkeiten aber auch das bereits Positive wider.

Egon Endres: Vielen herzlichen Dank für das rückblickende Gespräch und die sehr anregende Zusammenarbeit in den letzten drei Jahren.

➔ Die PDF-Datei des Handlungsleitfadens „Qualitätsmerkmale bayerischer Mehrgenerationenhäuser“ kann unter presse@ksh-m.de angefordert werden.



©kemat/photocase

Virtueller Fachtag „Lebenswertes Bayern – lebenswerte Kommunen“

Gefördert durch:

 Bayerisches Staatsministerium für
 Familie, Arbeit und Soziales

Am 16. September 2021 fand ein zweiter virtueller Fachtag zum Thema „Lebenswertes Bayern – lebenswerte Kommune“ mit (Sozial-)Planenden in den Landratsämtern statt. Auf diesem wurde das „Konzept für eine Integrierte Sozialraumplanung in Bayern“, dessen Erstellung vom Bayerischen Sozialministerium für Familie, Arbeit und Soziales gefördert wurde, den Sozialplanenden in bayerischen Landratsämtern vorgestellt und anhand von Beispielen aus der Praxis diskutiert.

Den Kommunen insbesondere im ländlichen Raum kommt eine zentrale Schlüsselstellung bei der Bewältigung sozialer Herausforderungen infolge des demografischen Wandels und gesellschaftlicher Transformationsprozesse (Digitalisierung, Urbanisierung etc.) zu. Die Stärken und Potenziale dörflicher Strukturen bzgl. des sozialen Zusammenlebens wurden dabei nicht zuletzt in Zeiten von Krisen, wie der Corona-Pandemie, deutlich. Umso wichtiger ist und wird die Wahrung des Anspruchs auf gleichwertige Lebensverhältnisse vor Ort, der seit 2013 in Art. 3 der Bayerischen Verfassung verankert ist. Unter Beachtung von Art. 28 Abs. 2 GG, d.h. der Allzuständigkeit der Gemeinden im Bereich der Daseinsvorsorge, sind daher mehr denn je tragfähige Lösungsansätze auf kommunaler Ebene, das heißt auf Ebene der Landkreise und ihrer kreisangehörigen Gemeinden, erforderlich.

Hintergrund des Fachtags: Das Konzept für eine Integrierte Sozialraumplanung (ISP) in Bayern und dessen Relevanz in der Praxis

Ein grundlegendes Problem besteht gegenwärtig darin, dass infolge der Unterteilung der Daseinsvorsorge in viele Teilsysteme (z. B. verschiedene (Fach-)Bereiche wie Jugend, Gesundheit, Pflege, Bildung, Wohnen etc.) mit einer Vielzahl von Zuständigkeiten (z. B. Ebene der kreisangehörigen Städte und Gemeinden, des Landkreises, des Bezirks, der Wohlfahrtsverbände etc.) sogenannte „operative Inseln“ entstehen. So handeln Fachkräfte häufig spezialisiert und auf ihr jeweiliges Aufgabengebiet fokussiert, ohne mit anderen relevanten Akteuren in den Austausch zu gehen, transparente Strukturen zu schaffen und durch Kooperation Synergien sichtbar und nutzbar zu machen. Dies führt zu einer geringeren Effektivität und Effizienz.

Im Jahr 2020 wurde daher das Projekt „Konzepterstellung für eine Integrierte Sozialraumplanung (ISP) in Bayern“ vom Bayerischen Sozialministerium für Familie, Arbeit und Soziales an der KSH München gefördert. Die ISP versteht sich als ein Instrument, um die Vision „lebenswerter Kommunen für ein lebenswertes Bayern“ zu erreichen. Wie zuletzt durch die Kommission für gleichwertige Lebensverhältnisse im Jahr 2019 angeregt, ist dazu eine bedarfsorientierte und partizipativ ausgerichtete Sozialraumplanung auf Landkreisebene erforderlich, die durch die Einführung, den Ausbau und die Vernetzung von „Kümmererstrukturen“ auf der Ebene der kreisangehörigen Städte und Gemeinden ergänzt wird. Hier setzt die ISP mit einem Stufen- bzw. Optionsmodell an, so dass die bayerischen Landkreise – je nach ihren Bedarfen und politischen Zielsetzungen – unterschiedliche Schwerpunkte verfolgen können. Der Praxisbezug des Konzepts wurde durch zahlreiche Interviews mit politischen Vertretern auf Landkreis-, Gemeinde- und Bezirksebene sowie mit Praktikern – insbesondere aus der Sozialplanung – sichergestellt. Zudem werden konkrete Beispiele von Landkreisen, die sich schon auf den Weg gemacht haben, integrierte und sozialraumorientierte Planungen umzusetzen, berücksichtigt.

Eine erste Präsentation des Konzepts und die Diskussion seiner Relevanz in der Praxis erfolgte im Januar 2021 im Rahmen eines virtuellen Fachtags für Landräte in Bayern, der vom Bayerischen Landkreistag organisiert wurde. Ein zweites Mal wurde dieser Ansatz nun auf dem virtuellen Fachtag „Lebenswertes Bayern – lebenswerte Kommunen“ am 16. September 2021 den (Sozial-)Planenden in den Landratsämtern vorgestellt und ebenfalls hinsichtlich seiner Umsetzbarkeit in der Praxis diskutiert. Angesichts der hohen Beteiligung an beiden virtuellen Fachtagen mit Teilnehmenden aus über 50 bayerischen Landratsämtern wird die Relevanz der Thematik deutlich.

➔ Das Konzept für eine integrierte Sozialraumplanung (ISP) in bayerischen Landkreisen, das auch Best-Practice-Beispiele zu den vier Stufen der ISP enthält, wird ab Januar 2022 als Publikation vorliegen.

Beitrag: Prof. Dr. Dorit Sing

Ein herzliches Willkommen
an unsere Erasmus+ Incomings
2021/22



Southeast Community College
Nebraska, Lincoln / Nebraska / USA
Laila Adnan



Universidad de Salamanca,
Salamanca / Spanien
Andrea Muñoz Herrero
Celia Herrero Martín
Paula Velasco Gaitero



Universidade de Lisboa,
Lissabon / Portugal
Tiago Ernesto Pinheiro de Araújo



Institut d'Enseignement Supérieur
de Travail Social, Nizza / Frankreich
Axelle Suppo



De Haagse Hogeschool,
Den Haag / Niederlande
Lindy Michiels



VOŠ Svatojanská kolej,
Svatý Jan pod Skalou / Tschechien
Štěpán Popelka



Univerzita Palackého
v Olomouci, Olmütz /
Tschechien
Denisa Bednaříková
Jonáš Dus



FH Joanneum,
Graz / Österreich
Carina Kohlhauser



Eötvös Loránd
tudományegyetem (ELTE),
Búdapest / Ungarn
Noémi Horváth



Università degli Studi
di Sassari, Sassari / Italien
Giada Nicolai



Stockholms universitet,
Stockholm / Schweden
Azmara Kiros



© Damilo Contu, Italien

Im Interview mit Gastprofessor Prof. Dr. Edward Edezhath



Herr Prof. Dr. Edward Edezhath unterrichtet im Wintersemester 2021/22 die Lehrveranstaltung „Children and play: with reference to Children’s Folk Games of Kerala“ auf Englisch im Studiengang Soziale Arbeit (B.A.) am Campus München und Benediktbeuern. Im Interview spricht er über seine Studienschwerpunkte und die Bedeutung von traditionellen Volksspielen von Kindern in unterschiedlichen Kulturen.

Dr. Edezhath, you have been teaching at St. Albert’s College, Ernakulam, in Kochi/Indien for 30 years. How did you connect with the KSH München and finally decided to come and teach here for one semester?

St Albert’s College, Ernakulam and KSH Munich began intuitional interactions a few years ago and as part of furthering that relationship I was requested to visit the Munich campus many months back. Though the onset of Corona and a few other factors

came in the way, finally I was able to come to Munich by early October 2021.

You are teaching the seminar „Children and play: with reference to Children’s Folk Games of Kerala“ at both our campus. What is it about?

One of my recent areas of research has been Folk games of children in Kerala. South Indian cultures have a rich array of traditional children’s activities, and it was proposed that during my visit here my seminars would focus on that.

So, in each of my seminars I introduce some interesting aspect of south Indian culture through a video, teach and help them play one or two games from that culture and take time to discuss some aspects of children’s traditional games. We also take time to compare the south India play and games with their German counterparts. Such a comparison of cultures and children’s games can be quite a handy tool for working with families, cultures, and the growing younger generation.

What were your major fields of research interests in your professional career?

My doctoral work has been on the characters in the dramatic poems of the American poet Robert Frost analyzing the characters in his dramatic poems using a personality assessment tool called MBTI.

I also did some work on the cultures of different ethnic communities in the city of Cochin, especially on the Portu-

guese-Indian community. Two major research fellowships I received were, first to study the European influence on my city with the title, ‘Remnants of Portuguese Colonization of Cochin’ and the second, to catalogue the folk games of Kerala. I have also done numerous seminars and written a large number of articles on cultural trends and youth related issues.

How are your experiences so far here in Munich? What memories will you take back home to India?

The beautiful campus and the warm welcome that I received will be some of the unforgettable memories that I will carry back. The family ambience here is very specially noted which is imbued with much love and joy. All my interactions here have been quite warm and upbuilding. I am also learning much about the very different academic approach in this country and culture.

About Edward Edezhath

- Ph.D. from Mahatma Gandhi University, Kottayam, 1999 “Characters in the Dramatic Narratives of Robert Frost: A Psychological Study” using MBTI
- M.A. (1982, M.G. University) English Language and Literature
- B. A. (1979, Kerala University) Psychology
- Law (LLB Course completed at Govt. Law College, Ernakulam)
- Conferred the title ‘Chevalier’ (the Knight of Saint Sylvester) by Pope Francis in 2018 for his work of value education and faith formation of young people.

Interview: Tanja Singer,
Foto: Edward Edezhath

Auslandsmobilitäten KSH Studierende, Wintersemester 2021/22

Es haben 53 KSH Studierende an Auslandsmobilitäten teilgenommen.



Land Stadt	Partnerhochschule Praxisstelle	Studiengang	
Österreich, St. Veit im Pongau	Rehabilitationszentrum St. Veit im Pongau	Healthcare-Management (B.A.)	1
Österreich, Salzburg	Krankenhaus der Barmherzigen Brüder	Healthcare-Management (B.A.)	1
Österreich, Salzburg	Uniklinikum Salzburg	Healthcare-Management (B.A.)	1
Estland, Tallinn	Sozialministerium	Healthcare-Management (B.A.)	1
Dänemark, Kopenhagen	Københavns Professionshøjskole	Soziale Arbeit (B.A.)	1
Estland, Tartu	Tartu Ülikool	Soziale Arbeit (B.A.)	2
Finnland, Seinäjoki	Seinäjoen ammattikorkeakoulu	Soziale Arbeit (B.A.)	5
Finnland, Turku	Turun ammattikorkeakoulu	Soziale Arbeit (B.A.)	2
Italien, Mailand	Università Cattolica del Sacro Cuore	Soziale Arbeit (B.A.)	1
Niederlande, Den Haag	De Haagse Hogeschool	Soziale Arbeit (B.A.)	3
Niederlande, Utrecht	Hogeschool Utrecht	Soziale Arbeit (B.A.)	3
Österreich, Innsbruck	Management Center Innsbruck (MCI)	Soziale Arbeit (B.A.)	1
Österreich, Graz	FH JOANNEUM	Soziale Arbeit (B.A.)	1
Polen, Krakau	Uniwersytet Jagielloński	Soziale Arbeit (B.A.)	1
Schweden, Lund	Lunds universitet	Soziale Arbeit (B.A.)	2
Schweden, Malmö	Skane Stadsmission, Crossroads Malmö	Soziale Arbeit (B.A.)	1
Schweden, Malmö	Malmö universitet	Soziale Arbeit (B.A.)	2
Schweden, Stockholm	Stockholms universitet	Soziale Arbeit (B.A.)	4
Slowenien, Ljubljana	Univerza v Ljubljani	Soziale Arbeit (B.A.)	4
Spanien, Granada	Universidad de Granada	Soziale Arbeit (B.A.)	4
UK, Leeds	Leeds Beckett University	Soziale Arbeit (B.A.)	1
Ungarn, Budapest	Eötvös Loránd Tudományegyetem (ELTE)	Soziale Arbeit (B.A.)	3
Dänemark, Kopenhagen	Københavns Professionshøjskole	Pflege dual (B.Sc.)	2
Finnland, Turku	Turun ammattikorkeakoulu	Pflege dual (B.Sc.)	2
Schweiz, St. Gallen	Ostschweizer Fachhochschule	Pflege dual (B.Sc.)	2
UK, Liverpool	Liverpool John Moores University	Pflege dual (B.Sc.)	1
Spanien, Málaga	Escuela Infantil Virgen del Mar	Angewandte Bildungswissenschaft/ Pädagogik (M.A.)	1

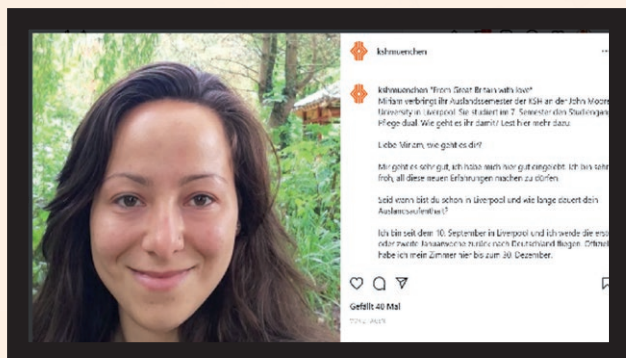
„From...with love“ – Interviews

Wir haben zwei unserer 53 Outgoings interviewt und haben uns von ihren Erfahrungen und ihrem Studienalltag berichten lassen. Die ausführlichen Interviews findet ihr auf unserer KSH Instagram und KSH Facebook-Seite. Schaut doch mal rein:

www.facebook.com/kshmuenchen
www.instagram.com/kshmuenchen

„From Great Britain with love“

Miriam verbringt ihr Auslandssemester der KSH an der John Moores University in Liverpool. Sie studiert im 7. Semester den Studiengang Pflege dual ...



„From Estonia with love“

Christine studiert den Bachelorstudiengang Healthcare Management und absolviert momentan ihr praktisches Auslandssemester der KSH am Sozialministerium in Tallinn ...





Mit-Denken: die neue IF-Online-Vortragsreihe

Die Ausbreitung des Coronavirus sowie die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie betreffen fast alle Aspekte unseres Lebens und stellen die Gesellschaft vor große Herausforderungen. Das Institut für Fort- und Weiterbildung (IF) betrachtete 2021 in vier Online-Vorträgen Facetten der Pandemie aus Sicht unterschiedlicher Professionen bzw. Wissenschaftsdomänen.

1. Vortrag:

Den Anfang machte im März **Benjamin Grünbichler**, Geschäftsführer NEON Rosenheim mit seinem Vortrag: „Verschwörungstheorien, Fake News, Faktenchecker: Wer spricht denn nun die Wahrheit?“ In einer Welt voller Einflüsse und einer immer größer werdenden Informationsflut unterliegen wir in unserer Aufmerksamkeit, Wahrnehmung und unserem Denken immer wieder möglichen Verzerrungen. Benjamin Grünbichler erläuterte den Effekt der Confirmation Bias (verzerrende Wahrnehmung) damit, dass „Menschen eher dazu geneigt sind, bestätigende Aussagen wohlwollender aufzunehmen als kritisierende oder negierende“. Entsprechend seiner Überzeugungen tritt der/die Einzelne eher in Kontakt mit Menschen, die ähnliche Ansichten teilen.

Algorithmen der Big-Tech-Unternehmen sorgen dafür, dass die/der Einzelne immer mehr Informationen erhält, die ihrem/seinem Weltbild entsprechen. Diese ständigen Wiederholungen von Aussagen und Anschuldigungen führen dazu, dass sie für „wahr“ empfunden werden und die Quellen nicht hinterfragt werden. Wenn Begriffe stets zusammen genannt werden, entsteht eine Verknüpfung im Gehirn. Der Geschäftsführer von NEON Rosenheim führte nun Möglichkeiten auf, wie der Wahrheit nähergekommen werden kann. So gibt es sinnvolle Tools, die so genannten Faktenchecker. Aber auch hier gilt: Den Faktencheck immer vollständig lesen und überprüfen, ob die eigentliche Aussage/Frage widerlegt/beantwortet wurde. Um ein differenziertes Bild des Weltgeschehens zu bekommen und um gleichzeitig seine „Filterblase“ zu erweitern, empfiehlt es sich, sich mit Medieninformationen verschiedener Quellen auseinanderzusetzen. Seriöse Quellen, auch die so genannten „Alternativen Medien“, nennen in der

Regel die Ursprungsquellen. Werden andere Darstellungen jedoch zugunsten einer einzigen „Wahrheit“ unterdrückt, sollte man skeptisch werden. In vielen Fällen sollte akzeptiert werden, dass Fragen nicht abschließend beantwortet werden können. Wer diese Dissonanz aushält, auch Ambiguitätstoleranz genannt, läuft weniger Gefahr, irgendeiner Ideologie anzuhängen – ganz gleich ob politisch, verschwörungstheoretisch oder religiös.

2. Vortrag:

Im April folgten **Prof. Dr. Sylva Liebenwein, Tanja Meyer, Florian Banhardt** mit dem Vortrag zu ihrem studentischen Forschungsprojekt „Auswirkungen der Corona-Maßnahmen auf die soziale Ungleichheit“. Die Frage lautete: „Inwiefern wirken sich die zur Eindämmung des Virus getroffenen Maßnahmen auf die soziale Ungleichheit bei Kindern und Jugendlichen aus?“ Durch die inhaltsanalytische Auswertung von 35 problemzentrierten Interviews mit Fachkräften, Eltern und Jugendlichen stellten sich folgende Ergebnisse z.B. zu den Themenbereichen „Lernen von zu Hause“ und „familiäres und soziales Umfeld“ heraus:

Es boten sich durchaus Chancen für die Kinder und Jugendlichen. So nahm der Leistungsdruck anfangs ab und Jugendliche, die sich im schulischen Umfeld belastet fühlten, erfuhren eine Entspannung. Selbständiges Lernen wurde gefördert und gefordert. Zugleich sprachen die Eltern allerdings von Belastungssituationen durch die plötzlich entstandene Aufgabe, neben der eigenen Arbeit die Kinder zu Hause zu betreuen und zu beschulen. Diese Überforderung führte zu Konflikten innerhalb der Familie. So berichten Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendhilfe über einen sprunghaften Anstieg der Gefährdungsmeldungen durch Nachbarn und Polizei nach den ersten Lockerungen, auch vorher unauffällige Familien kamen neu hinzu.

Als hochproblematisch nehmen die Befragten die Isolation von Kindern und Jugendlichen von Gleichaltrigen und von ihren erwachsenen Bezugspersonen außerhalb der Familie war. Die Auswirkungen können noch nicht abgeschätzt werden. Bei allen Befragten war eine deutliche Zunahme



der Mediennutzung, z. B. Smartphones und Streaming-Diensten erkennbar. Der Blick auf die vielfältigen Belastungsfaktoren, insbesondere für Familien aus bildungsgewohnten Milieus, verweist auf sozialpädagogischen Handlungsbedarf und die Bedeutungszunahme der Sozialen Arbeit in der Krise.

3. Vortrag:

Prof. Dr. Bernd Reuschenbach referierte im Mai zu den **pfliegewissenschaftlichen und professionstheoretischen Implikationen der COVID-19-Pandemie**. Ausgehend von einer bibliografischen Analyse der Forschungsbeiträge zum Thema COV-19 und Pflege in der internationalen Forschungsliteratur wurde dargestellt, dass – nach einer Phase der Sorge vor den körperlichen Schäden des Virus – zunehmend die Sorge um die Auswirkung von Schutzmaßnahmen Gegenstand der Forschungsliteratur ist. Die häufigsten Schlagwörter in den Publikationen zwischen Februar 2020 und August 2020 waren „Personalmangel“, „Intensivstation“ und „Beatmung“. Für den Zeitraum September 2020 bis April 2021 sind „Angst“, „Heimbewohner“ und „Stress“ die häufigsten drei Begriffe. Bei genauer Analyse der Forschungsarbeit wird eine weitgehende Vernachlässigung von pfliegewissenschaftlicher Forschung im Langzeitbereich deutlich. Die pflegerische Perspektive zu den Isolationsfolgen traten besonders in der ersten Phase wenig in Erscheinung. Der allgemeine Trend zur Medikalisierung von COVID-19 und die Vernachlässigung von Aspekten wie Lebensqualität, Teilhabe und Würde, fanden in der Forschungsliteratur ihren Niederschlag.

4. Vortrag:

Abschließend erzählten im September junge Pflegende sehr eindrucksvoll in Form von Texten und Gedichten, wie sie ihre Arbeitszeit in der Pandemie erlebt haben. „Nach einem Jahr mit der Pandemie, die alle Lebensbereiche geprägt hat, einem kollabierenden Gesundheitssystem und Kolleginnen und Kollegen in der Pflege am Rande der Verzweiflung, gab es in Deutschland vor allem eines: Applaus“: Diese Eingangssätze im YouTube-Video der Jungen Pflege im DBfK „Veränderungen haben wir selbst in der Hand!“ zeigen, dass der Pflegeberuf zwar plötzlich wert-

geschätzt wird, sich aber an den Arbeitsbedingungen dennoch kaum etwas geändert hat.

28% der Auszubildenden haben im vergangenen Jahr ihre Ausbildung abgebrochen. 17% der Kolleginnen und Kollegen wollen den Beruf nach der Pandemie verlassen. Unter dem Titel **„Zwischen Ausbildungsstart und Pflexit – Junge Pflege in der Pandemie“** berichteten im Rahmen der IF-Online-Vortragsreihe dann vier junge Pflegende, wie sie die Zeit erlebt haben. Daraus einige berührende Zitate: *„Ich habe Angst – Angst, um mein eigenes Leben“*

„(...) Die Prüfungen (sind) bestanden. Ich höre: Herzlichen Glückwunsch. Ich fühle: nichts.“

„Die zweite Welle kam und viele COVID-Patientinnen und -Patienten wurden eingeliefert. Viele davon stark hilfsbedürftig. Zeitgleich infizierte sich ein Großteil unseres pflegerischen Teams und wir hatten bis dato schon Personalmangel.“

„Tiefgründiges Denken wurde mir als Weitschweifigkeit unterstellt. Orientierungslos sei ich, wenn ich als Pflege-Dual-Studierende nicht wisse, ob ich trotz des Studiums zusätzlich eine Fachweiterbildung machen möchte.“

Im weiteren Verlauf ging es vordergründig darum, was Pflegende brauchen. Die Referentinnen und ZuhörerInnen konnten sich auf folgende Schwerpunkte einigen: Mehr Mitsprache, um bei wichtigen Entscheidungen, Pflegeinteressen miteinbeziehen zu können; genügend Personal, um dem Bedarf gerecht werden zu können; eine qualitativ hochwertige Pflege und damit ein weiterer Ausbau der Akademisierung der Pflege, um nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen zu pflegen und schließlich eine gerechte Entlohnung, damit Karriere in der Pflege attraktiver wird.

➔ Fortsetzung folgt: Es gibt noch viele Themen, die ihren Platz finden sollten. Das IF wird die Reihe in 2022 fortsetzen.

Beitrag: Prof. Dr. Daniel Flemming, Karin Rothmund



Mehr Mut zum Altern

Über Glauben und Altern. Betrachtungen, Erzählungen und Gespräche

Das Buch von Cornelia Behnke-Vonier und Herbert Vonier knüpft an die Befunde seines Vorgängerbuches „Mut zum Altern“ an. In diesem wurde die hoch entwickelte und auf jung geschminkte Gesellschaft, die das Alter im Modus der Aktivität auf Abstand hält, kritisch betrachtet. „Mehr Mut zum Altern“ nimmt nun eine weitere Dimension in den Blick: Die hoch entwickelte Gesellschaft ist auch eine areligiöse Gesellschaft. Eine Gesellschaft, die mit Religion im Wortsinn, nämlich der Rückbindung des Menschen an so etwas wie einen Ursprung, fast nichts mehr anzufangen weiß. Diese Abkoppelung der „Wissensgesellschaft“ vom alten Wissen macht das Leben ärmer. In der Lebensphase, die wir Alter nennen, zeigt sich diese Abkoppelung möglicherweise besonders schmerzlich, denn ohne Rückbindung steht am Ende des raumzeitlichen Lebens nur noch Auflösung. Letztlich hat die Möglichkeit vom erfüllten Alter etwas mit der glücklichen Beantwortung einer Frage zu tun, die wir lange verdrängen können, die aber irgendwann unausweichlich auf uns zukommt: Ist der bevorstehende Tod nun ein Schritt ins Leere oder ins Eigentliche?

Cornelia Behnke-Vonier und Herbert Vonier verbinden in ihrem Buch sozialphilosophische Betrachtungen über den Sinn des Alter(n)s mit den erzählten Glaubenserfahrungen alter Menschen und den überlieferten alten Geschichten rund um die biblische Schöpfungsgeschichte. Alter(n), so versucht das Buch aufzuzeigen, bedeutet nicht nur das Beenden eines Lebensweges, sondern auch seine Vollen- dung: Dafür ist es allerdings nötig, dass wir uns aus dem „Aktivitätsrummel“ der Zeit allmählich zurückziehen. Eine Gesprächspartnerin fasst ihre Glaubenserfahrungen so zusammen: „Du musst stille werden“.

Aus der Perspektive der Geschichten der Überlieferung kommen wir im Alter (wieder) dem Ursprung nahe. Der alte Mensch könnte mehr und mehr der transparente Mensch sein: Durchlässig für „die andere Seite“. Insgesamt ermuntert das Buch zu einer Kehrtwende: Alter ist nicht die Fortsetzung der Jugendkultur mit anderen Mitteln, sondern das Alter entfaltet seine ganz eigene Würde, weil nun die „Urform“ des Menschen wieder sichtbar wird.



Cornelia Behnke-Vonier,
Herbert Vonier
transcript-Verlag, Bielefeld,
2021
28,00 Euro
94 Seiten
ISBN: 978-3-8376-5901-6

➔ www.transcript-verlag.de



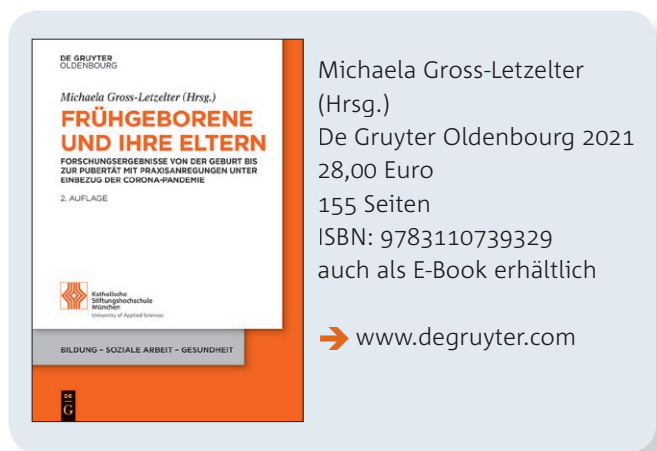
Frühgeborene und ihre Eltern Forschungsergebnisse von der Geburt bis zur Pubertät mit Praxisanregungen unter Einbezug der Corona-Pandemie

Band 19 der KSH-Publikationsreihe Bildung – Soziale Arbeit – Gesundheit

Eine Frühgeburt ist für Eltern eine belastende Situation, manchmal auch ein traumatisches Ereignis. Ängste bestimmen das Geschehen: die Sorgen um den Gesundheitszustand des Babys, vielleicht sogar die Ungewissheit, ob es überhaupt überlebt. Zumindest aber stellt eine Frühgeburt eine Herausforderung eigener Art für die Eltern dar.

Dies ist die zweite, aktualisierte und stark erweiterte Auflage des Vorgängerbuches »Frühchen im Lebenslauf und Soziale Arbeit«. Den Schwerpunkt bilden die Forschungsergebnisse aus dem Jahr 2020. In der nun 3. Phase einer Langzeitstudie wurden die Eltern von sich bereits in der Pubertät befindlichen Frühgeborenen befragt. Zudem wurden Eltern, die eine Frühgeburt während der Corona-Pandemie hatten, in die Forschung aufgenommen. Schließlich wird der Blick auf die Pflege von Frühgeborenen um die Darstellung eines Ausbildungsprogramms mit dem Ziel entwicklungsfördernder und familienintegrativer Betreuung erweitert. Neben den medizinischen, pflegerischen und psychosozialen Aspekten wird auch die Perspektive einer in der Selbsthilfe engagierten Mutter eingenommen.

- Vertiefender Blick auf die Lebenswege von Familien mit Frühgeborenen bis zum Jugendalter
- Mit Handlungsempfehlungen für Kliniken, Kindertageseinrichtungen und alle Berufsgruppen im sozialen Bereich, die mit Frühgeborenen in Kontakt kommen
- Interviews aus dem Jahr 2020, die eine in Deutschland bis dahin noch nie dagewesene Situation aus der Perspektive der Eltern von Frühgeborenen festhalten
- Das Buch richtet sich an Mitarbeiter/innen der Neonatologie, Sozialpädagog(inn)en, Erzieher/innen, Psycholog(inn)en und Therapeut(inn)en sowie an Eltern von Frühgeborenen.



Michaela Gross-Letzelter
(Hrsg.)

De Gruyter Oldenbourg 2021

28,00 Euro

155 Seiten

ISBN: 9783110739329

auch als E-Book erhältlich

➔ www.degruyter.com



Konzerte für Menschen mit Demenz Grundlagen, Durchführung, Erfahrungen

Musik kann ein Mittel sein, um Menschen mit Demenz in ihrer Erlebnisswelt zu erreichen. Gerade professionell gestaltete Konzertformate für diese Zielgruppe und deren Angehörige bieten viele biografische Anknüpfungspunkte und ermöglichen soziale und kulturelle Teilhabe. Solche Angebote werden u. a. von Opernhäusern, Konzertschaffenden oder Kirchengemeinden angeboten.

Selbst in Zeiten der Pandemie lassen sich über Fensterkonzerte und individuell gestaltete digitale Musikprogramme Menschen mit Demenz erreichen. Die Musik- und Pflegewissenschaft hat in vielen Studien die Wirksamkeit für die Betroffenen, Angehörigen und die Altenpflegeeinrichtungen belegt. Oft fehlt es Ideen, wie solche Musikformate tatsächlich umsetzbar sind. Wie sollen Musikerinnen und Musiker gewonnen werden? Was ist bei der Umsetzung in einem Opernhaus zu beachten? Wie kann die Finanzierung gesichert werden? Wie können Demenzkonzerte langfristig etabliert werden?

Dieser Herausgeberband gibt Antworten auf die diese Fragen und berücksichtigt dabei die Erkenntnisse der Musikpädagogik und der gerontologischen Pflege. Neben theoretischen und konzeptionellen Grundlagen werden anhand von Praxisbeispielen aus verschiedenen musikalischen Veranstaltungssettings Anregungen gegeben, wie solche Angebote zu initiieren sind.

Die Beiträge erläutern u. a. die Konzertreihe „Ferne Klänge“ der Elbphilharmonie Hamburg, die Kammermusikkonzerte des WDR, die „Oper für Jung und Alt“ der Oper Köln, das partizipative Musiktheater „Operamobile“ aus Hannover, die Rockkonzerte einer Alteneinrichtung aus Witten oder das Projekt „Power of Music & Dementia“ der Songwriterin Beatie Wolfe aus dem Vereinigten Königreich (UK).

So vielfältig wie die Musikformate, so umfangreich sind auch die Tipps, die die Expertinnen und Experten zur Realisierung von Demenzkonzerten geben. Am Ende des Herausgeberbandes werden diese zu einem Praxisleitfaden für Interessierte verdichtet, so dass eine Umsetzung musikalischer Konzertideen leichter gelingen kann.



Kai Koch, Bernd Reuschenbach
(Hrsg.)
Kohlhammer Verlag, Stuttgart,
2021
34,00 Euro
158 Seiten
ISBN 978-3-17-038848-2
auch als E-Book erhältlich

→ www.kohlhammer.de



Ich will leben, lieben und geliebt werden Ein Plädoyer für wahre Lebensfreude und menschliche Verbundenheit in Freiheit

Aus seiner langjährigen therapeutischen Praxis hat der Autor die Schlussfolgerung gezogen, dass jeder Mensch im Grunde leben, lieben und geliebt werden will. Es ist die Zauberformel, die aus inneren Verwirrungen und Verstrickungen, die ursprünglich aus der Bindung an Mutter und Vater herrühren, wieder herausführt. Selbst massive frühkindliche Traumata können damit in vollem Umfang integriert werden. Todes- und Verlassenheitsängste werden damit überwunden. Die Rückbesinnung auf diese menschlichen Urbedürfnisse wirkt wie eine Reset und hilft, statt nur zu überleben, zukünftig im guten inneren Kontakt mit sich zu leben.

Hier ein Beispiel aus einer Therapie mit einer Frau und Mutter, die mir eine Woche nach ihrer Selbstbegegnung folgendes schrieb: „Die Tage danach kam immer wieder sehr starke Traurigkeit hoch. Zeitweise fühlte es sich so an, als würde mein kleines Herz überflutet von Tränen und könne nie wieder heilen. Aber, die Angst ist weg!!! Ungelogen, seit bestimmt 3 Jahren kann ich nachts wieder jede Nacht schlafen. Was für eine Wohltat! Kein Arzt und kein Therapeut haben mir helfen können. Und Migräne habe ich seit der Arbeit auch nicht mehr gehabt, auch keine Angst mehr vor hellem oder rotem Licht und auch keine Tablette geschluckt. Es ist einfach unglaublich, wenn ich es nicht selbst mit jeder Zelle so spüren würde! Ich lebe, endlich!!! Und ich spüre Kraft, Freude und Verbundenheit in mir!“



Franz Ruppert
tredition-GmbH, Hamburg 2021
19,99 Euro
168 Seiten
ISBN: 3347338618

➔ www.tredition.com



Vorträge und Veröffentlichungen von Hochschulmitgliedern der KSH

Prof. Dr. Markus Babo

Publikation:

Babo, M. (2021): Ein moralisches Menschenrecht auf globale Freizügigkeit? Die Enzyklika fratelli tutti gibt Orientierung, in: Münchener Theologische Zeitschrift 72, 140–155

Babo, M. (2021): Art. ‚Theologie‘, in: Amthor, R.-C. u. a. (Hrsg.): Wörterbuch Soziale Arbeit, 9. Aufl., Weinheim- Basel 927–928

Prof. Dr. Cornelia Behnke-Vonier

Publikation:

Behnke-Vonier, Cornelia und Vonier, Herbert: Mehr Mut zum Altern. Über Glauben und Altern. Betrachtungen, Erzählungen und Gespräche, Bielefeld, transcript Verlag, 2021
 (➔ Buchtipp auf Seite 44 des Magazins)

Prof. Dr. Joachim Burkard

Vortrag:

„Ein ermutigender Ausblick zu 25 Jahren Schulpastoral im Bistum Regensburg“ Vortrag zum silbernen Jubiläum der Schulpastoral, Regensburg am 10.11.2021

Fortbildung in 2022:

„Veränderung als Chance?!“ Fortbildungstag für die GemeindefreierInnen im Bistum Eichstätt, Schloss Hirschberg am 05.02.2022

„Die Rolle der SeelsorgerInnen in unsicheren Zeiten“ Fortbildung im Erzbistum Hamburg, Hamburg vom 22.–24.02.2022

Prof. Dr. Annette Eberle

Publikation:

Eberle, Annette (2021): Mögliche Tatbestände und Dimensionen sexualisierter Gewalt und Misshandlungen im Sonderschul-Kinderheim "Haus Maffei" (1953–1972) in Feldafing sowie der Folgeanstalt, dem „Haus am Margaretenanger“ (HPZ, Lohhof ab 1972). Vorbereitung einer umfassenden historisch-wissenschaftlichen Untersuchung im Rahmen der Aufarbeitung im Auftrag des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes, Landesverband Bayern e.V., Oktober 2021

Prof. Dr. Tina Friederich

Publikation:

Friederich, T. & Schelle, R. (2021): Evidence- and efficiency-based models of professionalization – how do they contribute to improving early childhood education? In: Bloch, B.; Kuhn, M.; Schulz, M.; Smidt, W. & Stenger, U. (Hrsg.): Early Childhood

Education in Germany. Exploring Historical Developments and Theoretical Issues. Routledge: London & New York. S. 253–269

Friederich, T. (2021): Personen mit ausländischen Qualifikationen als potentielle Fachkräfte in Kitas. In: Kita Recht, Nr. 2, S. 55–57

Friederich, T. & Buschle, C. (2021): Fort- und Weiterbildung in der Frühpädagogik. Zugriff unter <https://www.socialnet.de/lexikon/Fort-und-Weiterbildung-in-der-Fruhepaedagogik> (10.2.2021)

Prof. Dr. Constanze Giese

Publikation:

Giese C., Überlegungen zum Einsatz der ‚Pflegerobotik‘ und technischer Innovationen in der pflegerischen Versorgung. Ansätze und Wissensbestände aus Pflegepraxis, Pflegeethik und Pflegewissenschaft, in: Mitscherlich-Schönherr O. (Hrsg.), Das Gelingen der künstlichen Natürlichkeit. Menschsein an den Grenzen des Lebens mit disruptiven Biotechnologien. Berlin/Boston De Gruyter 2021:71–94

Leschensky S., Meisl S., Giese C., Abschied via Tablet. Zum Potential der Fallbearbeitung in der ethischen Pflegebildung unter Pandemie-Bedingungen, in: Pädagogik der Gesundheitsberufe 1-2021:44–55

Prof. a.D. Frank Groner

Publikation:

Zusammenfassender Überblick über die SGB VIII-Reform 2021, in: Heft 4/2021 der Zeitschrift KiTa aktuell Recht – Fachzeitschrift für Leitungen, Fachkräfte und Träger der Kindertagesbetreuung

Prof. Dr. Michaela Gross-Letzelter

Publikation:

Gross-Letzelter, M. (Hrsg.): Frühgeborene und ihre Eltern. Forschungsergebnisse von der Geburt bis zur Pubertät mit Praxisanregungen unter Einbezug der Corona-Pandemie. Band 19 der KSH-Publikationsreihe Bildung – Soziale Arbeit – Gesundheit, De Gruyter Oldenbourg 2021
 (➔ Buchtipp auf Seite 45 des Magazins)

Prof. Dr. Lisa von der Heydte

Publikation:

von der Heydte, L.: Challenges Resulting from Multiple Institutional Logics in Hybrid Organizations – The Case of Social Business Hybrids, Springer Gabler, Wiesbaden, 2020



Prof. a.D. Simon Hundmeyer

Vortrag:

„Rechtsfragen aus dem Kita-Alltag“, Online-Vortrag im Rahmen der LeiterInnenkonferenz der Stadt Ingolstadt, Amt für Kinderbetreuung und vorschulische Bildung, 18.11.2021

„Rechtskenntnisse für Fachberatungen“, Online-Seminar im Auftrag des Instituts für Bildung und Beratung, Hausham, 29.11.2021

„Aufsichtspflicht und andere Rechtsfragen“, Online-Veranstaltung für Träger von Kindertageseinrichtungen in der Diözese Bamberg im Auftrag des Caritasverbandes Bamberg, 10.12.2021

Prof. a.D. Dr. Hubert Jall

Publikation:

Hubert Jall: Volunteering in Zimbabwe – Unterstützung eines Studienganges in Social Work an der Africa University in Mutare, Zimbabwe; in: Forum Sozial 2/2021

Vortrag und Präsentation:

„Health and Mental Health Prevention and Self-help Groups in Germany“, University of Redford - Virginia, USA, Waldron College of Health and Human Services-International Symposium "Global Health Conference“, virtueller Vortrag und Präsentation, 01.04.2021

Dr. Andrea Kenkmann

Publikation:

Lethin, C., Kenkmann, A., Chiatti, C., Christensen, J., Backhouse, T., Killett, A., Fisher, O. & Malmgren Fänge, A. (2021) Organizational Support Experiences of Care Home and Home Care Staff in Sweden, Italy, Germany and the United Kingdom during the COVID-19 Pandemic. Healthcare MDPI. 9(6): 767

Kenkmann, A. (2021) Stress verringern durch Kommunikation. Altenpflege. Juli 2021.S. 28–32

Vortrag:

„Museumsangebote für Menschen mit Demenz“. Vortrag zusammen mit Doris Kettner, Fachtag Demenz und Kultur, KSH, Benediktbeuern, 25.06.2021

Dr. Hanna Klingshirn

Publikation:

Klingshirn H., Hofmann K., Reuschenbach B. (2021). COVID-19: Die Situation von außerstationär beatmeten Menschen. Pflege Zeitschrift, 74: 63–66

Klingshirn, H., Gerken, L., Hofmann, K., Heuschmann, P. U., Haas, K., Schutzmeier, M., Brandstetter, L., Ahnert, J., Wurmb,

T., Kippnich, M. und Reuschenbach, B. (2021). How to improve the quality of care for people on home mechanical ventilation from the perspective of healthcare professionals: a qualitative study. BMC health services research, 21(1), DOI: 10.1186/s12913-021-06743-3

Prof. Dr. Clemens Koob

Vortrag:

Brand Activism: Current State and Future Perspectives, Online-Vortrag, nextgen Investment Forum, 07.05.2021

Dank Werbung sicher durch die Krise, Online-Vortrag, Screenforce Day Schweiz 2021, 18.05.2021

Publikation:

Koob C, Schröpfer K, Coenen M, Kus S, Schmidt N (2021) Factors influencing study engagement during the COVID-19 pandemic: A cross-sectional study among health and social professions students. PLOS ONE 16(7): e0255191. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0255191>

Schröpfer K, Schmidt N, Kus S, Koob C, Coenen M (2021) Psychological Stress among Students in Health-Related Fields during the COVID-19 Pandemic: Results of a Cross-Sectional Study at Selected Munich Universities. Int. J. Environ. Res. Public Health 2021, 18(12), 6611; <https://doi.org/10.3390/ijerph18126611>

Dürr L, Forster A, Bartsch C, Koob C (2021) Anforderungen, Ressourcen und Arbeitsengagement Pflegender während der zweiten Welle der COVID-19-Pandemie. Pflege: <https://doi.org/10.1024/1012-5302/a000820>

Prof. Dr. Raika Lätzer

Publikation:

Raika Lätzer: Inklusion im Einzelgesangsunterricht? Wenn Inklusionsorientierung und Gesangspädagogik zusammentreffen, in: Bundesverband deutscher Gesangspädagogen und EVTA Austria (Hg): Vox Humana, Fachzeitschrift für Gesangspädagogik, Heft 17,3, Potsdam 2021, S. 52–55 (Titelthema)

Raika Lätzer: Wie inklusiv ist Musizieren in der Kita? Überlegungen zum Musizieren mit Kindern mit Beeinträchtigung, in: Bettina Scheer/Elke Gulden (Hg.): Musik in der KITA, Heft 32, Handorf 2021, S. 7–10

Prof. Dr. Tilly Miller

Publikation:

Miller, Tilly: Erwachsenenbildung. In: Wörterbuch Soziale Arbeit. Hrsg. Von R-Ch. Amthor u. a., 9. vollständig überarbeitete und



© Vatcharathai/AdobeStock

aktualisierte Auflage, Weinheim und Basel, Beltz Juventa 2021, S. 240–242

Prof. Dr. Sabine Pankofer

Vortrag:

„Vernachlässigung – ein vernachlässigtes Thema!“, Vortrag und Diskussion; Online-Kinderschutzkonferenz Berlin/Pankow, 19.05.2021

Publikation:

(zusammen mit Juliane Sagebiel): Digitale Medien, Macht und Soziale Arbeit. Ein Machtblick auf die digitale Mediatisierung in der Sozialen Arbeit. In: Hammerschmidt P., Sagebiel, J., Hill, B., Beranek A. (Hrsg.): Big Data, Facebook, Twitter & Co. und Soziale Arbeit, 2. Auflage, Beltz Juventa Weinheim/Basel, 2021 S. 53–73

Stichwort ‚Psychologie‘. In: Amthor R.-C., Goldberg B., Hansbauer P., Landes B., Wintergerst T. (Hrsg.), Kreft/Mielenz: Wörterbuch Soziale Arbeit. Beltz Juventa, Weinheim/Basel, 9. vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage, 2021, S. 679–681

Prof. Dr. Bernd Reuschenbach

Publikation:

Koch, K., Reuschenbach, B. (Hrsg.): Konzerte für Menschen mit Demenz: Grundlagen, Durchführung, Erfahrungen. Kohlhammer Verlag, Stuttgart, 2021

(➔ Buchtipp auf Seite 46 des Magazins)

Prof. Dr. Jochen Ribbeck

Publikation:

Qualitätsmanagementkonzepte in den Handlungsfeldern der Sozialwirtschaft (2021). In A. Wöhrle, M. Boecker, P. Brandl, K. Grunwald, L. Kolhoff, S. Noll, J. Ribbeck, M. Sagmeister (Hrsg): Qualitätsmanagement – Qualitätsentwicklung. Baden-Baden: Nomos, S. 63–83

Ribbeck, J. (2021). Qualitätsmanagement. Berlin: Deutsche Akademie für Management.

Prof. Dr. Franz Ruppert

Publikation:

Ruppert, F.: Ich will leben, lieben und geliebt werden. Ein Plädoyer für wahre Lebensfreude und menschliche Verbundenheit in Freiheit. Tredition-GmbH, Hamburg 2021

(➔ Buchtipp auf Seite 47 des Magazins)

Prof. Dr. Nicole Schmidt

Publikation:

„Cervical cancer screening: awareness is not enough“. Understanding barriers to screening among women in West Cameroon-a qualitative study using focus groups.

Datchoua Moukam AM, Embolo Owono MS, Kenfack B, Vassilakos P, Petignat P, Sormani J, Schmidt NC.Reprod Health. 2021 Jul 9;18(1):147. doi: 10.1186/s12978-021-01186-9.PMID: 34243778 Free PMC article.

Effects of the COVID-19 pandemic on an urban cervical cancer screening program in West Cameroon.

Sormani J, Datchoua AM, Petignat P, Kenfack B, Schmidt NC.Int J Gynecol Cancer. 2021 Sep;31(9):1297-1298. doi: 10.1136/ijgc-2021-002555. Epub 2021 Mar 12.PMID: 33712454 Free PMC article.

Factors influencing study engagement during the COVID-19 pandemic: A cross-sectional study among health and social professions students.

Koob C, Schröpfer K, Coenen M, Kus S, Schmidt N.PLoS One. 2021 Jul 27;16(7):e0255191. doi: 10.1371/journal.pone.0255191. eCollection 2021.PMID: 34314450 Free PMC article.

Psychological Stress among Students in Health-Related Fields during the COVID-19 Pandemic: Results of a Cross-Sectional Study at Selected Munich Universities.

Schröpfer K, Schmidt N, Kus S, Koob C, Coenen M.Int J Environ Res Public Health. 2021 Jun 19;18(12):6611. doi: 10.3390/ijerph18126611.PMID: 34205383 Free PMC article.

Vortrag und Workshop:

Vortrag zum Thema „Grundwissen zu FGM/C“ und Workshop „FGM in der medizinischen Praxis“ FGM/C Digitaler Fachtag für Fachkräfte (Veranstalter: IN VIA Bayern e.V. Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit), 06.10.2021

Vortrag Frauengesundheit in der Migration – Einblicke in ausgewählte Studien aus Deutschland und der Schweiz, anlässlich der 26. Jahrestagung der AG FIDE (Frauengesundheit in der Entwicklungszusammenarbeit), 24.10.2021

Vortrag „FGM/C Ein Leitfaden für medizinisches Fachpersonal, 08.11.2021

„Wieso, weshalb, warum?“ Online-Veranstaltung des Gesundheitsreferates der Landeshauptstadt München zur Medizi-



nische Versorgung von durch FGM/C betroffenen Frauen und Mädchen

Vortrag „Cervical cancer screening in rural Cameroon“, Annual Fall Conference of the Groupement Romand de la Société Suisse de Gynécologie et Obstétrique, Geneva (Switzerland), 19.11.2021

Prof. Dr. Thomas Schumacher

Publikation:

Schumacher, Thomas: Der interreligiöse Dialog als Aufgabe der Sozialen Arbeit in der Migrationsgesellschaft. In: Forum sozial, Heft 2/2021, S. 32–38

Prof. Dr. Maria Wasner

Vortrag:

„Kultursensibilität am Lebensende, Vorarlberger Hospiztag“ am 13.06.2021 (digital)

„Sexualität in der Pflege“, Pain Nurse Refresher Kurs am 09.10.2021, Augsburg

Publikation:

Wasner M., Pankofer S. (Hrsg.). Soziale Arbeit in Palliative Care. Ein Handbuch für Studium und Praxis. Kohlhammer Verlag, Stuttgart, 2021 (2. aktualisierte und erweiterte Aufl.)

Berufungen & Funktionen

Prof. Dr. Egon Endres wurde von der Deutschen Bischofskonferenz in ihrer Herbst-Vollversammlung in die Caritas-Kommission gewählt.

Wolfram Stadler wurde im Oktober 2021 für drei Jahre in den Aufsichtsrat der „WOGENO München eG – Genossenschaft für selbstverwaltetes, soziales + ökologisches Wohnen“ gewählt.

PERSONALIA

† In Gedenken an Stiftungsdirektor i.R. Franz Pany

Die Hochschule trauert um **Herrn Stiftungsdirektor i.R. Franz Pany**, der am 27. August 2021 verstorben ist. Mit Franz Pany ist eine Persönlichkeit von uns gegangen, die mit der Hochschule knapp 20 Jahre eng verbunden war: Von 2001 bis 2020 wirkte Franz Pany als Stiftungsdirektor und hauptberufliches Vorstandsmitglied in der kirchlichen Stiftung des öffentlichen Rechts „Katholische Bildungsstätten für Sozialberufe in Bayern“, die insbesondere die Trägerin unserer Hochschule ist. Seinem unermüdlichen Einsatz für die Stiftung und für die Hochschule sowie seinem Interesse an einer guten Zukunft für die „Stiftungshochschule“ gebührt größter Respekt und Anerkennung.

Die KSH München und ihre Mitglieder werden Herrn Franz Pany dankbar in Erinnerung behalten.



Neuberufungen

(seit Juli 2021)

- **Eva Baumann,**
Lehrkraft für besondere Aufgaben für Pflege, Fakultät Gesundheit und Pflege, Campus München
- **Birgit Franz,**
Lehrkraft für besondere Aufgaben Hebammenkunde, Fakultät Gesundheit und Pflege, Campus München
- **Prof. Dr. Lisa von der Heydte,**
Professorin für Management in der Sozialwirtschaft, Fakultät Sozial Arbeit München, Campus München
- **Prof. Dr. Tanja Karen,**
Professorin für Pädiatrie, Fakultät Gesundheit und Pflege, Campus München
- **Prof. Dr. Raika Lätzer,**
Professorin für Musikpädagogik in der Sozialen Arbeit, Fakultät Soziale Arbeit München, Campus München
- **Prof. Dr. Karolina Luegmair,**
Professorin für Hebammenwissenschaft, Fakultät Gesundheit und Pflege, Campus München
- **Prof. Dr. Michaela Schunk,**
Vertretungsprofessorin für Gesundheitswissenschaft, Fakultät Gesundheit und Pflege, Campus München

Neu in der Verwaltung und in der Wissenschaft

(seit Juli 2021)

- **Kathrin Hackl,** 15.08.2021,
Teamassistentin „Raummanagement“ im Bereich der Zentralen Dienste, Campus München
- **Manuela Kempinger,** 01.07.2021,
Verwaltungsmitarbeiterin für die Projekte BEFAS und BEFAS+, Campus München
- **Petra Richterich,** 01.07.2021,
Sekretärin Dekanat der Fakultät Gesundheit und Pflege, Campus München
- **Felix Remter,** 01.08.2021,
Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Projekt Natur-Land-Wirtschaft, Zentrum Natur Kunst Medien, Campus Benediktbeuern
- **Ariane Seibt,** 15.10.2021,
Referentin für Wissensmanagement und Hochschulprojekte, Campus München
- **Antoniya Staneva,** 15.09.2021,
Fakultätsreferentin Soziale Arbeit München, BEFAS und BEFAS+, Campus München
- **Elitsa Todorava Vutova,** 15.11.2021,
Teamassistentin für das Projekt „Weiterbildungsstudium Internationales Brückenseminar Soziale Arbeit Bayern (IBS)“, IF, Campus München
- **Domenika Wildgruber,** 15.10.2021,
Wissenschaftliche Mitarbeiterin für das Projekt „Bayerischer ambulanter COVID-19 Monitor in der Langzeitpflege (Ba-CoM)“, Campus München
- **Franziska Wedler,** 01.11.2021,
Fakultätsreferentin Gesundheit und Pflege, Campus München

In neuer Position:

- **Petra Will,** 01.10.2021,
Bildungsmanagerin für das Projekt „KSH PersonalPlus“, Campus München



IMPRESSUM

Katholische Stiftungshochschule München

Preysingstraße 95
81667 München
Telefon +49 89-48092-900
www.ksh-muenchen.de

Katholische Stiftungshochschule für angewandte Wissenschaften München Hochschule der Kirchlichen Stiftung des öffentlichen Rechts „Katholische Bildungsstätten für Sozialberufe in Bayern“

Herausgeber:
KSH Hochschulkommunikation

Verantwortliche Redaktion:
Sibylle Thiede
Telefon 089-48092-8466
sibylle.thiede@ksh-m.de

Redaktionelle Mitarbeit:
Christine Bartsch, Manfred Berger, Hester Butterfield, Prof. Dr. Andrea Dischler, Lena Dürr, Dr. Christoph Ellßel, Prof. Dr. Egon Endres, Gözde Erkoç, Prof. Dr. Daniel Flemming, Andrea Forster, Daniel Großmann, Dr. Alexandra Hessler, Dr. Andrea Kenkmann, Prof. Dr. Clemens Koob, Daria Olden, Tatjana Reinholdt, Karin Rothmund, Prof. Dr. Julia Seiderer-Nack, Prof. Dr. Dorit Sing, Tanja Singer, Prof. Dr. Lothar Stock, Dr. Laura Wehr, Sarah Wimmer

Bildmaterial:

Elisa Bauch, Jens Bruchhaus, Anna Fellner, Irene Haffa, Katrin Heyer Photographie, Luisa Huhn, Josef und Luise Kraft-Stiftung, KSH München, photocase.de, Tatjana Reinholdt, Boris Spyker, Gabi Strauhal

Satz:

Margot Krottenthaler, Dachau

Druck:

wir-machen-Druck.de